

EDMUND BERGLER

LEBEN UND WERK

Gabriele Flory

1976



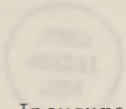
Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554401_0027

Aus der Neuro-Psychiatrischen Klinik der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz (Direktor: Prof. Dr. U. H. Peters)

EDMUND BERGLER

Leben und Werk



Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Medizin
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

den Medizinischen Fachbereichen

vorgelegt von

Gabriele Flory

aus Ludwigshafen (Rhein)

Mainz 1976

Fachbereichsdekan: Professor Dr. E. Straub
1. Gutachter: Professor Dr. U.H. Peters
2. Gutachter: Professor Dr. G. Mann
Tag der mündlichen Prüfung: 15. Dezember 1976



Gesamtherstellung



DITTERS BÜRODIENST

6501 HEIDESHEIM/RHEIN

AM KAPELLEN 1 · RUF 0 61 32 / 57 11

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Leben und Arbeit in Wien	
2. Das Werk in USA	
I Schreiben und Schriftsteller	51
II Biographik	53
III Homosexualität	60
IV Glücksspiel als psycho- analytisches Problem	67
V Psychosomatik	71
Schlußbetrachtung	83
Nachwort	88
Bibliographie	90
Literaturverzeichnis	110

Am 20. Juli 1899 wurde im damals zur habsburgischen Monarchie gehörenden Teil von Galizien, in der Ortschaft Kolomea, Edmund BERGLER geboren. Der Vater, David Sender BERGLER, war mosaischer Religion, die Mutter Ernestine, geborene Schapira, wahrscheinlich ebenfalls. Von Beruf war der Vater Friseur gewesen. Über die Kindheit und Jugend von Edmund BERGLER war leider nichts zu erfahren, es war ebenfalls nicht zu eruieren, ob der junge Edmund als Einzelkind groß geworden ist. Über Geschwister konnte jedenfalls nie etwas in Erfahrung gebracht werden.

1913 scheint die Familie dann nach Wien übersiedelt zu sein, im Herbst diesen Jahres ist der "mosaische Schüler" Edmund BERGLER (1) erstmals bei der Bundespolizeidirektion Wien gemeldet. Wieweit seine starken literarischen und historischen Interessen schon in der Schulzeit geweckt wurden, oder ob das Elternhaus dazu beitrug, läßt sich leider nicht sagen.

Inzwischen war der erste Weltkrieg ausgebrochen und auch Edmund BERGLER blieb vom Soldatsein nicht verschont. 1918 kam er 19jährig von der Front zurück, nachdem er wahrscheinlich schon vor seiner Einberufung das Abitur abgelegt hatte.

(1) Mitteilung des Zentralmeldeamtes Wien

Da er nach den Worten von Marianne BERGLER ein ungewöhnlich begabter Schüler gewesen war, lag es nahe, daß er ein Studium beginnen würde. Aber fürs erste stellten sich Schwierigkeiten finanzieller Art in seinen Weg. Die Familie BERGLER hatte ihr Vermögen in Kriegsanleihen angelegt, die durch den verlorenen Krieg wertlos geworden waren, und so stand die Familie nun mittellos da. Die Eltern schlugen ihrem Sohn deshalb vor, wenigstens vorübergehend in einer Bank zu arbeiten, aber dieser Gedanke war für ihn unvorstellbar.

Von Kindheit an hatte er eine große Vorliebe für Bücher und wohl auch eine schon früh sichtbare schriftstellerische Begabung. Deshalb lag für ihn nichts näher, als der Gedanke, Journalist zu werden. Da aber trat der Zufall in sein Leben und bestimmte die Richtung seines weiteren Weges. Ein Freund machte ihn auf Sigmund FREUDs Buch "Die Traumdeutung" aufmerksam, und dieses Buch und seine Folgen sollte zum Wendepunkt in Edmund BERGLERS Leben werden.

Mit ungeheurem Interesse las er dieses Werk und analysierte ein halbes Jahr lang seine eigenen Träume. Danach beschloß er, daß die Psychoanalyse zu seinem Lebensberuf werden sollte.

Aber noch immer war die materielle Notlage nicht überwunden, jedoch war Edmund BERGLER von nun an entschlossen, sein Medizinstudium in Angriff zu nehmen, koste es was es wolle. Die Mittel zum Studium mußte er sich selbst verdienen, er tat dies durch gelegentliche journalistische Tätigkeit. 1926 bestand er dann an der Universität Wien sein medizinisches Staatsexamen und konnte sich von nun an ganz der Psychoanalyse widmen. (1)

1919 war Edmund BERGLER aus der israelitischen Religionsgemeinschaft ausgetreten, was in der alten Austrittskartei der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde unter der Zahl 1058 registriert ist. 1934 machte Edmund BERGLER diesen Schritt rückgängig, und trat wieder in die israelitische Religionsgemeinschaft ein, ohne daß jedoch die Gründe für diesen Schritt ersichtlich sind. (2)

BERGLER begann seine Lehranalyse bei Wilhelm REICH, der zu dieser Zeit noch zum Kreise FREUDs in Wien gehörte (3). Bald aber schon distanzierte sich Edmund BERGLER von den Ansichten und Theorien REICHs.

(1) Persönliche Mitteilungen von Frau Marianne BERGLER

(2) Mitteilung der israelitischen Kultusgemeinde Wien

(3) Persönliche Mitteilung von Dr. K. R. EISSLER

1927, also ein Jahr nach seinem Examen, begann er seine Tätigkeit am Ambulatorium der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, das 1922 von E. HITSCHMANN gegründet worden war. Das Ambulatorium verdankte seine Gründung zum einen der Äußerung FREUDs über die Notwendigkeit öffentlicher Behandlungsstellen für weite Kreise der Bevölkerung, zum andern sollte es "der noch immer wenig anerkannten und zu viel angefeindeten Lehre ein sichtbares Wahrzeichen setzen" (1).

Neben HITSCHMANN haben sich um die Gründung des Ambulatoriums vor allem H. und F. DEUTSCH verdient gemacht. Auch W. REICH war dort tätig, vielleicht ist Edmund BERGLER sogar durch diese Verbindung an das Ambulatorium gekommen. REICH war auch im Lehrausschuß tätig, neben H. DEUTSCH, die die Leitung hatte, sowie FEDERN, NUNBERG und HITSCHMANN.

1929 wurde das Ambulatorium ergänzt durch eine Abteilung für Psychosen, deren Einrichtung P. SCHILDER angeregt hatte. BERGLERs enge Beziehung zu EIDELBERG scheint ebenfalls aus dieser Zeit zu resultieren, denn auch EIDELBERG war zur gleichen Zeit wie Edmund BERGLER Assistent am Ambulatorium. HITSCHMANN lobt in seinem

(1) Int. Z. Psychoanal., 18, 265, 1932

Artikel zum zehnjährigen Bestehen sehr die kollegiale Zusammenarbeit dort, die stets ohne Mißton und im Geiste der Humanität und Pflichterfüllung gegenüber den finanziell schwachen Patienten gewesen sei. Die im Ambulatorium tätigen Ärzte mußten sich finanzielle Einnahmequellen außerhalb der Klinik suchen. So auch Edmund BERGLER, der von 1927 bis zu seiner Emigration im Jahre 1938 eine Privatpraxis in Wien betrieb.

Am 23. Juli 1929 heiratete Edmund BERGLER in Wien die 2 Jahre Ältere Marianne BLUMBERGER. Marianne BLUMBERGER war von Beruf Photographin, übernahm aber nach der Emigration die Aufgaben einer Sekretärin ihres Mannes (1). Die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein.

Im 4. Quartal 1928 war Edmund BERGLER als außerordentliches Mitglied in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung aufgenommen worden. 1932 wurde er dann schließlich ordentliches Mitglied. Am 18. 10. 1933 übernahm er die Funktion eines Kassierers am Ambulatorium. Dies bedeutete für ihn, daß er von nun an dem Vorstand der Klinik angehörte und an deren Leitung aktiv beteiligt

(1) Persönliche Mitteilung Frau Hedwig HITSCHMANN

war. In den Jahren 1934 - 1938 hat BERGLER wohl am Lehrinstitut der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gelehrt (1).

BERGLERs erste wissenschaftliche Veröffentlichung erschien 1932 unter dem Titel: "Zur Problematik der Pseudodebilität" in der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse.

Das Problem wird am Beispiel eines jugendlichen Patienten geschildert, der auf den ersten Blick debil erscheinen muß. Im Laufe der Analyse tritt jedoch seine Pseudodebilität hervor, deren orale Genese in diesem Falle nach Meinung des Autors nicht zu bezweifeln ist. Schon B. BOERNSTEIN habe auf die oralen Elemente in entsprechenden Fällen hingewiesen. Bereits in dieser ersten Veröffentlichung wird auf das masochistische Genießen des Patienten hingewiesen, wenn er von der Mutter zurückgewiesen wird. Dieser Umstand ist interessant, da beides, sowohl die Oralität als auch das masochistische Genießen Edmund BERGLER durch sein gesamtes Schaffen, bis zum Ende seines Lebens, begleiten werden.

(1) Mitteilung H. LOBNER, Wien

Im selben Jahr wurden noch zwei weitere Artikel veröffentlicht:

"Psychoanalyse im modernen Drama" und "Das Plagiat". Letzterer war am 1. Juni 1932 als Vortrag vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gehalten worden. Nach Angaben des Autors ist das die erste Arbeit zu diesem Thema, nachdem ein Vortrag FEDERNS 10 Jahre zuvor nicht veröffentlicht worden war.

"Plagarius" heißt "Seelenverkäufer", aber dennoch beginnen die Schwierigkeiten bereits bei der Definition, da hier ausschließlich bewußte Motive berücksichtigt werden. BERGLER meint aber, daß unbewußte Motive die entscheidende Rolle spielen. In Anbetracht der vielen Möglichkeiten des Plagiats könne man sich unmöglich mit nur einer Definition zufrieden geben. BERGLER versucht nun eine Einteilung von Plagiatformen, z.B. "das Plagiat mit Schnelligkeitsrekord" oder "mit Rückversicherung". Weiterhin gliedert er auf in Plagiate mit und ohne Bewußtseinsbeteiligung. Charakteristisch sei eine partielle, unbewußte Identifizierung und Projektion des Über-Ich nach außen. Die Identifizierung ist hierbei ambivalent und enthält oral-sadistische Elemente (man "ver. speist" den Urheber) (2).

1933 erscheint in der Zeitschrift "Psychoanalytische Bewegung" eine größere Arbeit in zwei Folgen zum Thema "Zur Psychologie des Zynikers". Der Ausgangspunkt sei ein Problem gewesen, das sich bei der Untersuchung des Plagiats ergeben habe, so sagt Edmund BERGLER in der Einleitung selbst. Denn eine der vielen Plagiatformen sei die des zynischen Plagiats. FREUD, REIK und HITSCHMANN haben bereits Untersuchungen über den zynischen Witz gemacht, jedoch nicht über den Zyniker selbst. Nach BERGLER ist der zynische Witz keineswegs identisch mit Zynismus. Er zitiert hier BERNAY, der sagt, der Zynismus sei der praktische Protest einzelner gegen die Leiden, Torheiten und Sünden einer dem Untergang geweihten Zivilisation, und der Versuch, die Freiheit des Individuums zu retten (1). Um überhaupt zum Zyniker werden zu können, müsse der einzelne dazu prädisponiert sein. BERGLER stellt nun die Frage, ob der Zyniker nicht geheimen Lustgewinn sucht, und behauptet, es gäbe keinen Zynismus als Einheit, sondern nur eine Vielzahl von Menschen, die sich des Zynismus bedienten. Trotz der Bemerkung FREUDs, daß gleiche Symptome bei verschiedenen Menschen Verschiedenes bedeuten können, sieht Edmund

(1) 5: 23-24

BERGLER bei den Zynikern eine Reihe von Gemeinsamkeiten:

1. starke innere Ambivalenz
2. aggressive Triebkonstellation mit unbewußtem Strafbedürfnis
3. Erledigung der Ambivalenz durch gedankliche, verbale oder Tataggressionen und
4. Beschwichtigung des Über-Ichs durch den "zynischen Mechanismus".

Weiterhin unterscheidet er Kategorien von Neurotikern, die zum Zynismus neigen. Diese sind (in BERGLERs Reihenfolge):

1. Manisch-Depressive
2. Zwangsneurotiker
3. Unbewußt homosexuelle Männer
4. Hysterische Frauen
5. Personen mit "moral insanity"

Der Zyniker greift immer das "Große", die Autorität an, also die Außenwelt, in Wahrheit jedoch wehrt sich der Zyniker gegen sein eigenes Über-Ich. Die Außenwelt wird bei ihm nur mit der gleichen Strenge behandelt, wie auch das Über-Ich das eigene Ich behandelt. Außerdem - so BERGLER - hänge das Ausmaß des Zynismus von der Erledigung des Ödipuskomplexes ab, da in dieser

Phase jeder Knabe zynisch sei. BERGLER folgert daraus, daß Zynismus eine typisch männliche Eigenschaft sei. Bisweilen haben Zynismen nichts mit Humor gemein, sie zeichnen sich im Gegenteil durch Aggressivität aus. Ein Zyniker in Reinkultur sei der Zwangsneurotiker.

Ein großer Teil des Artikels ist der Aufzählung von 64 Spezialformen des Zynismus gewidmet, wie z.B. "der ideologische Zyniker" oder "Zynismen des despotischen Wohltäters", um nur zwei Beispiele zu nennen. Diese Art der Einteilung in Spezialformen und Durchnummerieren ist für das weitere Werk BERGLERs typisch. Dabei kommt es vor, daß eine Falldarstellung auch gleich unter der Überschrift einer Spezialform gebracht wird.

Im März des Jahres 1933 erscheint im Zentralblatt für Psychotherapie eine Falldarstellung "Psychoanalyse eines Falles von Prüfungsangst" (6).

Die Prüfungsangst ist bei diesem Patienten, einem 27jährigen Studenten, nur die Fassade gewesen, die etwas ganz anderes, fern abliegenden, deckte, in diesem Fall eine schwere Sexualstörung. Als Gründe für sein Verhalten konnten bei diesem Patienten ein nicht bewältigter

Ödipuskomplex und eine Kastrationsangst freigelegt werden. Der Patient war nach 21 Monaten analytischer Behandlung geheilt.

Zusammen mit L. EIDELBERG, seinem Kollegen im Ambulatorium, publizierte Edmund BERGLER den Artikel "Der Mammakomplex des Mannes". Offensichtlich schätzte BERGLER die Zusammenarbeit mit EIDELBERG, denn sie veröffentlichten zwei Jahre später noch einmal gemeinsam. Die Freundschaft zwischen den beiden scheint auch nach der Emigration nicht abgebrochen zu sein, es scheint sogar, daß EIDELBERG einer der wenigen Kollegen aus Wiener Tagen war, mit dem Edmund BERGLER, zumindest in den ersten Jahren in den USA, noch Umgang pflegte (1).

In dem oben erwähnten Artikel (7) schlagen die beiden Autoren vor, die Gesamtheit der Reaktionen, die als Folge der Brustentwöhnung in der Psyche entstehen, als "Mammakomplex" zu bezeichnen. Dieser Komplex ist ihrer Meinung nach bei einer Gruppe von Patienten, die sich durch folgende Eigenschaften auszeichnen, quantitativ stärker ausgeprägt:

1. intensiver Haß gegen die Mutter
2. orale Charakterzüge
3. der Haß gegen den Vater fällt quantitativ schwächer aus

(1) Persönliche Mitteilung Dr. E. SERVADIO, Rom

4. Das Interesse für die Brust ist verdrängt

5. erhöhter sekundärer Narzißmus

6. erhöhte Neigung zur Identifizierung.

Es wird die Theorie aufgestellt, daß das männliche Kind im eigenen Penis einen Ersatz für die vermißte Mutterbrust findet und als Wiederholungszwang wie im kindlichen Spiel aktiv wiederholt, was es passiv erlebt hat. Bei den am Mamma-Komplex fixierten oder zu ihm regredierten Männern behält der Penis die Bedeutung der Brust zeitlebens bei. Die Vagina wird dabei unbewußt als Mund aufgefaßt, die, ebenfalls unbewußt, an die eigenen aggressiven Impulse gegen die Mutterbrust erinnert. Die daraus resultierende Angst ist entweder bewußt, oder wird hinter einem scheinbaren Desinteresse verborgen. Die Angst vor der Frau führen die beiden Autoren in solchen Fällen also u.a. auf das Trauma der Brustentwöhnung zurück. Der therapeutische Effekt tritt in derart gelagerten Fällen immer erst nach Durcharbeiten des Mammakomplexes ein.

Für einen vielbelesenen Menschen, wie es Edmund BERGLER war, liegt es nahe, daß er die Literatur, beziehungsweise die Interpretation derselben, in sein Schaffen einbezieht. Den Auftakt zu einer Vielzahl von Arbeiten über die analytische

Deutung von literarischen Gestalten, macht ein mehr allgemein gehaltener Artikel. Er trägt den Titel: "Die Biographik macht der Psychoanalyse Konzessionen". (4) Bis dahin hatten sich hauptsächlich FREUD, JEKELS und HITSCHMANN und H. DEUTSCH an dieses Gebiet heran gewagt. Nach Edmund BERGLER ist die psychoanalytische Deutung einer Biographie "ein Leckerbissen für kultivierte, analytisch gebildete Feinschmecker". Dem Leser werden keine Helden geboten, sondern Verständnis für den Menschen. Daneben gibt es aber auch die halb-analytische, viertel-analytische, "unabhängige", mißverstehende und schließlich die sogenannte naive Biographik. Bei den halb-analytischen wird als Beispiel Stefan ZWEIG angeführt, der in seinen bekannten Biographien zwar eindringliche Bilder zeichnet, aber nur einige wenige Motive seiner Hauptfigur herausgreift. Am Beispiel Fouché's sei dies ganz deutlich: die Tendenz zur Psychoanalyse ist zwar offensichtlich - ZWEIG sucht Motive im Unbewußten - jedoch wird Fouché's Kindheit nicht analysiert. Hier setzt die Kritik BERGLERs an: Ohne die Kindheitsanalyse könne Fouchés späteres Handeln nicht verstanden werden. Die für BERGLER "anrühigste" Form ist die naive Biographie, bei der fleißig Material gesammelt

und geordnet wird, ohne daß sich der Verfasser in die psychischen Vertiefungen einläßt. Übrigens wird diese Art der Darstellung nicht mehr "Biographik" genannt, sondern hier gebraucht BERGLER den Begriff "Biographie".

Im Jahre 1934 veröffentlichte Edmund BERGLER erstmals zusammen mit L. JEKELS, einem der ältesten FREUD-Schüler. Offenbar hat die beiden nicht nur die gemeinsame Arbeit verbunden, sondern auch menschliche Zuneigung und gegenseitiges Verstehen. Wie Edmund BERGLER in seinem Nachruf auf JEKELS 1954 (168) schreibt, haben sie sich später im Exil - beide fanden in New York eine neue Heimat - wöchentlich getroffen und Fachprobleme erörtert.

"Übertragung und Liebe" - als Vortrag schon im November 1933 vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gehalten - wurde 1934 in "Imago" veröffentlicht. Edmund BERGLER beruft sich in darauffolgenden Publikationen oft auf die hier aufgestellten Thesen und Theorien. Der Artikel zeigt deutlich den Einfluß des anderen Autors insofern, als jegliche Fallbeispiele fehlen und es sich um eine rein theoretische Abhandlung handelt.

Das Grundproblem liegt in der Unterscheidung zwischen Übertragung auf der einen, und Liebe auf der anderen Seite. Die Autoren versuchen, das "Mirakel" Objektbesetzung zu klären. Das Ich greift dazu, um höhere Stauungen der Libido, die unlustvoll empfunden werden, zu vermeiden. Dies ist der energetische Erklärungsversuch von FREUD. Im Gegensatz dazu bemühen sich JEKELS und BERGLER um eine psychologische Erklärung:

- I Das Geliebtwerdenwollen entspricht der Angst des Individuums, das Objekt zu verlieren, d.h. aber auch, vom Über-Ich getrennt zu sein. In dieser Weise ist die Säuglings- und Kleinkinderangst zu verstehen.
- II Aus der narzistischen Vollkommenheit der Kindheit wird das "Ich-Ideal" gebildet, um dessen "Besitz" der ständige Kampf zwischen Eros und Thanatos geht. Die Idealbildung beruht auf Identifizierung, diese wiederum geht mit Desexualisierung einher. Erstmals wird der im weiteren Werk BERGLERs so überaus wichtige Begriff des psychischen Masochismus definiert: BERGLER versteht ihn als die Möglichkeit, die Strafe zu erotisieren, sie zu einer Lustquelle zu gestalten.

III Zusammenfassend kann man sagen, daß Liebe einen Versuch darstellt, die narzißtische Einheit, die Geschlossenheit der Persönlichkeit, wiederzuerlangen. Bei der Übertragung dagegen wird auch der Dämon, der das "Du-sollst-nicht" repräsentiert, auf das Objekt projiziert. Das Objekt ist in diesem Falle also nicht nur Liebes-, sondern auch Angst-Objekt. Kern jeder positiven Übertragung ist der narzißtische Vorgang des Geliebtwerden-wollens. Der Fortschritt in der analytischen Kur liegt darin, daß die Projektion des Dämons auf den Arzt in immer weitgehendem Maße zugunsten des Ich-Ideals zurückgedrängt wird, um auch diese am Ende der Behandlung zu lösen. Der Patient lernt somit wirklich "lieben".

Der zweite in diesem Jahr veröffentlichte Vortrag, den Edmund BERGLER ebenfalls zusammen mit JEKELS verfaßt hat, wurde auf dem internationalen psychoanalytischen Kongress in Luzern am 27. August gehalten. Er erschien unter der Überschrift "Triebdualismus im Traum" (13). Die Autoren weisen darauf hin, daß er die zweite Arbeit zum oben besprochenen Thema darstelle (S. 393). (1)

W. REICH hatte zuvor in seinem Buch "Charakteranalyse" die Todestriebhypothese FREUD's stark

(1): 13: S. 393

kritisiert, und die beiden Autoren wollen, wie sie selbst sagen, nicht die Richtigkeit der FREUD'schen These beweisen, auf die sie sich berufen, sondern zeigen, daß REICH im Unrecht ist. Da der Todestrieb (Thanatos) besonders im Schlaf wirksam sei, befassen sich JEKELS und BERGLER mit der Physiologie des Schlafes. Psychoanalytisch ist er dadurch charakterisiert, daß er einen Zustand darstellt, in dem der Mensch nichts von der Welt wissen will, und sein Interesse von ihr abgezogen hat. Es wird sogar das Bild vom zeitweisen Rückzug in die Mutterleibsexistenz gebracht. - In der Vorstellungswelt des Menschen sind Schlaf und Tod eng gekoppelt, Tod wird oft als langer Schlaf dargestellt und umgekehrt. Dazu kommt nun Eros, der die Thanatos-Komponente nicht nur neutralisiert, sondern sogar in ihr Gegenteil verwandelt. Daraus resultiert die erholende Wirkung des Schlafes. Als weitere Maßnahme des Eros tritt die Mobilisierung von verdrängten Libido- und infantilen sexuellen Wünschen hinzu. So scheint der Schlaf geradezu als Hüter des Lebens zu fungieren, so wie der Traum als Hüter des Schlafes bezeichnet werden kann. JEKELS und BERGLER stellen nun die Frage, ob das Träumen ein bloß fallweises oder

ein regelmäßiges Phänomen ist und kommen zu der Antwort, daß es ebensowenig einen Schlaf ohne Träume gibt wie ein Träumen ohne Schlaf. Sie sind also ein integrierender Bestandteil des Schlafes und mit diesem zu einer Einheit verschmolzen.

Als dritter Vortrag, der von Edmund BERGLER im Jahre 1934 gehalten wurde, und zwar am 9. 3. 1934 vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, ist der folgende zu erwähnen: "Zur Problematik des 'oralen' Pessimisten, demonstriert an Ch. D. Grabbe" (10). Aus einer Schilderung von Grabbe's Kindheit wird auf seine Oralität geschlossen und sein Alkoholismus findet darin eine Erklärung. In Grabbe's Dramen wird die Boshaftigkeit der Umwelt an Stelle des inneren Konflikts gestellt. Alle seine Helden enden in der totalen Verneinung der Welt (Wie ekelt mich die Schöpfung an"). Schuldig ist immer die versagende Außenwelt, also die Mutter. Das Positive in Grabbe's Weltbild stellen Freundschaft und Heimat dar, wobei Heimat wieder die Mutter repräsentiert, und somit auf die Ambivalenz dieser gegenüber hinweist. Der orale Pessimist ist nicht liebes-, arbeits- und fiktionsfähig. Seine Symptome decken sich jedoch nicht mit einem der

bekannten Krankheitsbilder. Man findet unter diesen Menschen schizoide, zyklische und hysteriform imponierende. Bei diesem Typ von Pessimisten liegt nach Meinung BERGLERs ein Scheitern an der prä-ödipalen Mutterbindung vor.

Eine weitere Arbeit befaßt sich mit dem Unheimlichen: "Psychoanalysis of the uncanny", wobei das Unheimliche als eine spezielle Varietät der Furcht erklärt wird, die durch FREUD in zwei Typen unterteilt wurde:

1. Durch einen bestimmten Eindruck werden verdrängte infantile Komplexe zurückgerufen,
2. der primitive Glaube wird scheinbar nochmals gestärkt. Immer muß man das Unheimliche in Zusammenhang mit der Allmacht sehen. Unsere Vorväter glaubten daran und waren überzeugt, daß es tatsächlich geschehe. Der heutige Mensch glaubt zwar, die Stufe des Unheimlichen, Dunklen überschritten zu haben, ist sich aber nicht ganz sicher, ob dieser Glaube richtig ist. Sobald etwas Unerklärliches geschieht, überfällt ihn ein unheimliches Gefühl. Nach R. WÄLDER bekommt der Organismus in einer Gefahrensituation ein Signal, um mit der Gefahrensituation fertig zu werden, entweder, indem er flieht, oder indem er Verteidigungsmaßnahmen vorbereitet, so daß dieses Signal

von biologischem Nutzen ist. Vom Standpunkt des Ich aus gesehen ist das Unheimliche nun solch ein Angstsignal, das vor einer inneren Gefahr warnt. Ganz besonders wird von Edmund BERGLER hervorgehoben, daß das Gefühl des Unheimlichen als Angstlust genossen werden kann und dann masochistisch immer wieder induziert wird.

Im Jahre 1934 verbrachte das Ehepaar BERGLER den Sommer gemeinsam mit E. HITSCHMANN und seiner Frau. Die beiden Ehepaare waren nach den Worten von Frau Hedwig HITSCHMANN sehr befreundet und hatten bereits die vergangenen Sommerferien zusammen verbracht. Nun entstand in gemeinsamer Arbeit das Buch "Die Geschlechtskälte der Frau", das später in einige Sprachen übersetzt werden sollte, u.a. ins Japanische.

BERGLER und HITSCHMANN gehen davon aus, daß die Mehrzahl der Fälle von Frigidität ausschließlich psychogen bedingt, und daher mit geeigneten psychotherapeutischen Methoden heilbar sind. Als Ursachen der Frigidität werden zum ersten soziologische Gesichtspunkte genannt, wie das Problem der allgemeinen Emanzipation.

Manche Autoren gehen soweit, daß sie, wie z.B. KEHRER (Dresden, 1922) behaupten, die Myombildung im weiblichen Uterus sei Ausdruck eines gestörten Geschlechtslebens. Nach ABRAHAM findet in der oralen Phase die Libidoentwicklung statt, während die anale Phase durch eine Ambivalenz zwischen Behalten- und Ausstoßenwollen charakterisiert ist. Die genitale Phase oder auch phallische Stufe läuft in jedem Geschlecht gleich ab, so daß in jedem Individuum weibliche und männliche Elemente enthalten sind. Den Wendepunkt im Leben des Mädchens stellt die Entdeckung seiner vermeintlichen Kastration dar. Diese Entdeckung kann nun unterschiedliche Folgen haben:

1. Entwicklung einer Neurose
2. Charakterveränderungen und schließlich
3. die Ausbildung einer normalen Weiblichkeit.

Als häufigste Ursachen für die weibliche Frigidität werden genannt:

1. Ödipale Fixierung an den Vater
2. Ablehnung der weiblichen Rolle
3. verschiedene Ideologien.

Die Autoren unterscheiden 18 Spezialformen der Frigidität, wobei ihrer Meinung nach die häufigste Form eine Hysterie sei. An zwei

klinischen Beispielen wird die psychoanalytische Heilbarkeit selbst aussichtslos wirkender Fälle demonstriert.

Das selbe Thema wird von HITSCHMANN und BERGLER noch einmal aufgegriffen und zwar im Jahre 1949 in einem gemeinsam verfaßten Artikel: "Frigidity in Women-Restatement and Renewed Experiences". Sie verweisen darin auf das oben erwähnte Buch, dessen Thesen nach ihrer Meinung nicht genügend Verbreitung gefunden hätten. In den dazwischenliegenden Jahren war die Ansicht der Verfasser, daß es einen klitoridalen und einen vaginalen Orgasmus gäbe, in der Fachwelt auf heftigsten Widerstand gestoßen und scharf angegriffen worden. Trotzdem wird hier weiterhin mit großem Nachdruck auf dieser These bestanden. Während der Arbeit zu diesem Artikel ist das berühmte Buch von KINSEY erschienen, dessen Thesen HITSCHMANN und BERGLER nicht billigen. Hier schon erfolgt der erste, wenn auch kurze Angriff auf KINSEY's Report, dem grobe Verallgemeinerungen vorgeworfen werden.

Seit 1933 hatte BERGLER die Tätigkeit eines Kassierers am Psychoanalytischen Ambulatorium inne, eine Stelle, die ihm, wie bereits erwähnt, Vorrechte innerhalb der Klinik einräumte.

Am 16. Oktober 1935 ersuchte BERGLER, von dieser Tätigkeit entbunden zu werden. Man dankte ihm für seine langjährige, ersprießliche Tätigkeit (1). Zwei Wochen später, am 30. 10., hält R. STERBA einen Vortrag vor der Vereinigung, der weiterreichende Folgen im Verhältnis der beiden haben sollte. Der Vortrag STERBA's trug den Titel: "Zur Theorie der Übertragung" und prüfte kritisch die von BERGLER und JEKELS im oben erwähnten Aufsatz "Übertragung und Liebe" aufgestellten Tendenzen. Es kam zu heftigem Wortwechsel, der in einer lebenslangen Feindschaft zwischen STERBA und BERGLER endete.

Grete BIBRING, ebenfalls Analytikerin am Ambulatorium, arbeitete im gleichen Jahr mit Edmund BERGLER zusammen und veröffentlichte auch das Ergebnis dieser gemeinsamen Sache ("Zum Thema des Übertragungswiderstandes"). Nach den Worten von Frau BIBRING habe sie zwar beruflich engen Kontakt mit BERGLER gehabt, persönlich dagegen fast gar keinen. Man habe damals über ihn gesagt, er sei eine etwas schwierige

(1) Archiv des Sigmund Freud-Museums, Wien

Persönlichkeit. Sie lobt jedoch sehr die gute Arbeit, die er in ihrem gemeinsamen Fall geleistet hatte.

Trotz dieser Aussage scheint BERGLER, zumindest was die 30er Jahre betrifft, ein guter Teamarbeiter gewesen zu sein, denn er veröffentlichte 1935 noch zwei weitere Artikel mit Co-Autoren. Einmal zusammen mit A. WINTERSTEIN "Zur Psychologie des Pathos", außerdem in Zusammenarbeit mit L. EIDELBERG: "Der Mechanismus der Depersonalisation."

Ersterer bemüht sich um eine psychologische Klärung des Phänomens des Pathos. Dieser Begriff wird bei Kindern noch nicht gebraucht, erst der Pubertierende entwickelt Pathos. Auf das Gebiet der Psyche übertragen, behaupten die Autoren, daß die Umgangssprache, in der das Über-Ich mit dem Ich verkehrt, meist pathetisch ist. Innerlich reagiert jeder Mensch bei Angriffen aggressiv-pathetisch, wobei mit pathetisch stets ein "erhabener sprachlicher Ausdruck" gemeint ist. Man könnte dies nun auf die innerpsychologische Situation übertragen und sagen, das Ich-Ideal nützt in seiner dauernden Vorwurfsbereitschaft jede Gelegenheit zu Vorwürfen

gegen das verängstigte Ich aus. Der pathetische Mensch behandelt also das Objekt ebenso aggressiv wie sein Über-Ich das Ich. Außer der aggressiven Art der Austragung eines Konfliktes gibt es aber auch eine masochistische, die durch das Pathos der Hingabe, des Opfers, gekennzeichnet ist. Selbsthingabe an Gott, das Vaterland etc. ist nach Meinung der Autoren immer Pathos. Neben dem echten Pathos gibt es auch unechtes, theatralisches Pathos, gleichzusetzen dem Pupertätspathos. Die Steigerung des Ausdrucks steht dann im Dienst eines starken Geltungsbedürfnisses, das für ein tatsächlich vorhandenes Ohnmachtsgefühl Kompensation sucht.

Nach FERENCZI gibt es eine Periode im Leben jedes Kindes, die durch Sprechen und Anhören obszöner Worte gekennzeichnet ist. Es scheint, daß die Neigung zur pathetischen Sprache oftmals eine Reaktion auf eine starke, aber unterdrückte Lust am Aussprechen obszöner Worte ist. Andererseits sind Humor und Pathos einander wesensfremde Elemente. Abschließend kommen WINTERSTEIN und BERGLER zu dem Ergebnis, daß Pathos eine Abwehrtechnik des Ich im innerpsychischen Kampf mit dem Über-Ich darstellt.

"Zur Psychologie der Heuchelei" war im Mai 1934 als Vortrag vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gehalten worden und wurde 1935 in der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse veröffentlicht. BERGLER führt aus, daß Heuchelei ein Spezialfall des Haderns des Ich mit dem eigenen Über-Ich ist. Der Kampf geht um das Ausmaß der Aggression des Ich, gegen die das Über-Ich protestiert. Der Lustgewinn des Heuchlers ist ein Vielfacher: Ein doppelter von Seiten der Aggression des Es, ein doppelter von Seiten des Narzißmus des Ich. Bei der Heuchelei geschieht der Ausnahmefall, daß das Ich das Über-Ich über-tölpelt. Das Über-Ich spielt Vogel-Strauß-Politik, die Rollen von Ich und Über-Ich werden somit verkehrt. Die Heuchelei ist den in "Übertragung und Liebe" geschilderten Angriffstechniken des Ich gegen das Ich-Ideal gleichzusetzen, die den Zweck verfolgen, dem Dämon das Quäl-instrument des Ich-Ideals zu entwenden.

Weitere Veröffentlichungen aus dem selben Jahr sind:

"On the Resistance Situation: the Patient is silent", "An Enquiry into the Material Phenomenon" sowie "Psychoanalysis of a case of agoraphobia". Die letztgenannte befaßt sich mit

dem so häufigen Phänomen der Platzangst, das durch folgende Symptome gekennzeichnet ist: Der Patient leidet unter einer unüberwindbaren Hemmung, alleine auf die Straße zu gehen, ferner wächst die Angst mit jedem mißglückten Versuch, wobei die Angst einer Todesangst entspricht. Allerdings werden von den Patienten immer reale Ängste angegeben, so z.B. die Angst, überfahren zu werden. Ein weiteres Charakteristikum der Platzangst ist ihre Dauer. Sie beginnt mit gelegentlichen Attacken, die dann allerdings immer häufiger werden. Eine sehr große Kraft hat in diesen Fällen der unbewußte Wunsch nach Strafe und dem daraus entstehenden Lustgewinn.

Am 22. 3. 1933 hielt Edmund BERGLER vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung einen Vortrag mit dem Titel: "Unbewußte Motive im Verhalten Talleyrand's zu Napoleon". Dieser Vortrag sollte das erste Glied in einer Reihe von analytisch-biographischen Essays bilden und wurde in dem 1935 erschienenen Buch "Talleyrand, Napoleon, Stendhal, Grabbe" (19) veröffentlicht. BERGLER hat dieses Buch seiner Frau Marianne gewidmet. Im Vorwort erläutert

er den Begriff "psychoanalytisch-biographische Studie". Nach seinen Ausführungen verzichtet eine solche Studie auf deskriptive "Biographik" vollständig und hebt lediglich die für die Persönlichkeit entscheidenden unbewußten Motive hervor. Als Beispiel und Vorbild werden in diesem Zusammenhang FREUD und HITSCHMANN genannt. Er nennt sie seine biographischen Lehrer. Die Studien über die vier historischen Persönlichkeiten entstanden im Anschluß an klinische Arbeiten. Es reizte BERGLER, die Probleme, die er bei seinen Patienten gesehen hatte, auch in der Geschichte aufzuspüren.

Im ersten Kapitel des Buches befaßt er sich mit einem besonders schillernden, geheimnisumwitterten Menschen, nämlich mit Talleyrand und nennt die Abhandlung: "Ein Beitrag zur Psychologie des Zynikers". Nach Talleyrand's eigenen Worten seien die einzigen glücklichen Jahre seines Lebens die gewesen, die er bei seiner Urgroßmutter verbringen mußte, bzw. durfte. Aus dieser Bindung an die alte Frau läßt sich eine mögliche Erklärung finden für die spätere, auffallende Vorliebe Talleyrand's für ältere Frauen. Da Talleyrand von Geburt an einen Klumpfuß hatte, konnte er nicht wie von den

Eltern geplant Offizier werden, sondern wurde vom Vater in den Beruf des Priesters gezwungen. Dafür haßt er seinen Vater zeitlebens gleichermaßen wie auch die Kirche, und unbewußt identifiziert er beide. Zu echten zwischenmenschlichen Beziehungen ist Talleyrand zeitlebens nicht fähig, es sei denn, sie gestalten sich auf narzißtischer Basis. Als Beispiel wird Talleyrand's Verhältnis zu Napoleon angeführt, in dem er das eigene Ich-Ideal, den erfolgreichen Offizier, wiedererkennt. Als treibende Kraft in Talleyrand's Leben glaubt BERGLER folgende Punkte anführen zu können:

1. Den unbewußten Versuch, die Kindheits-
enttäuschungen wettzumachen,
2. unbewußte Rachetendenz.

Interessant auch der unerledigte Mutterkomplex, den er ständig auszuagieren versucht. Seine Beziehungen zu Frauen sind immer ambivalent gewesen, schwankend zwischen Liebe und Haß. Schließlich seine Beziehungen zu den Machthabern der wechselnden Regierungen (Talleyrand hatte 14 Eide in verschiedenen Regierungen geschworen, um alle wieder zu brechen): Sie beinhalten zwei wesentliche Komponenten: eine des Geliebtwerdenwollens, die bei kleinsten

Enttäuschungen in Haß umschlägt. Zweitens eine unbewußte Homosexualität. Sowohl die starke Ambivalenz wie auch die starke Regression seien notwendige Vorbedingungen bei jedem Zyniker. Allerdings muß noch der fortwährende Druck eines strafenden Über-Ichs hinzukommen. Aus beiden Komponenten ergibt sich der "zynische Mechanismus". Indem er seinen Mitmenschen zu beweisen versucht, daß auch sie ambivalent sind, bringt er sie in die Rolle des Zuhörers, d.h. sie werden ein Stück seines eigenen Über-Ich. Da das Über-Ich dem Gewissen entspricht, wird Talleyrand ein sehr strenges Gewissen bescheinigt, was sehr im Widerspruch zu der gängigen Meinung über ihn steht. Auf eine einfache Formel gebracht lautet die Erklärung: "Ich darf Unrecht tun, denn an mir ist Unrecht geschehen". Somit muß man das Bild des 'Verräters' und 'Schurken' auf das eines unglücklichen Menschen reduzieren, der deshalb zynisch ist, weil es ihm Lustgewinn bedeutet, denn die normale Lust des geliebten und liebesfähigen Menschen ist ihm nicht geblieben.

Nichts ist naheliegender und auch reizvoller, als sich nun mit Napoleon, dem rätselhaften Zeitgenossen, Gegenspieler und Mitkämpfer Talleyrand's zu befassen. Deshalb stellt

Edmund BERGLER in zwei Kapiteln dieses Buches beide gegenüber und nennt die Studie im Untertitel: "Ein Beitrag zur weltgeschichtlichen Wirkung des unbewußten Strafbedürfnisses". Die Frage nach Napoleons Motiven für sein Verhalten zu Talleyrand durchzieht als Thema den gesamten Aufsatz. Für Napoleon stellt Talleyrand ein lebendes "Es-ist-erlaubt" dar. Schließlich kommt es doch zum Konflikt zwischen den beiden Ehrgeizigen. Napoleon beginnt Talleyrand zu mißtrauen. Daß das Mißtrauen berechtigt war, beweist die Tatsache, daß Talleyrand schließlich Ministerpräsident unter Louis XVIII wurde. Obwohl Napoleon schon lange von der Doppelbödigkeit in Talleyrand's Verhalten zumindest geahnt haben mußte, unternahm er nichts dagegen. Edmund BERGLER versucht nun, diese ausgeprägte Ambivalenz zu analysieren. Napoleons Verhältnis zur Mutter war sehr zärtlich, das zum Vater wahrscheinlich kühl. Zu allen Vaterfiguren hatte er ein ausgeprägt ambivalentes Verhältnis. Bisweilen schlägt dieses bis zur Liebe aus. Talleyrand nun wird als gewährendes, Schuldgefühle ersparendes Über-Ich, und somit als große Entlastung empfunden. Weiterhin bedeutet Talleyrand ein Objekt für Napoleons infantile Rached Tendenzen (wobei immer die Rache am gehaßten Vater

gemeint ist). Besonders in den letzten Monaten seiner Herrschaft scheint Napoleons unbewußtes Strafbedürfnis stark ausgeprägt gewesen zu sein.

Der nächste Abschnitt des Buches ist einem Dichter gewidmet: Stendhal. Der Aufsatz trägt den Untertitel: "Ein Beitrag zur Psychologie des narzißtischen Voyeurs" und als Einführung wird ein Zitat Stendhals vorangestellt: "Es dreht sich in der Welt doch alles um das liebe Ich". Edmund BERGLER zieht die Autobiographie Stendhals "La vie de Henri Bulard" heran und zitiert Beispiele daraus, Beispiele, die sich für eine analytische Untersuchung geradezu anbieten. So wird hier das Verhältnis zur Mutter wiedergegeben, die er abgöttisch liebt, sie mit Küssen bedecken möchte und auf der anderen Seite sein Verhältnis zum Vater, den er verabscheut, weil er die Zärtlichkeiten gegen die Mutter unterbindet und verbietet. ZWEIG sah in diesem Verhalten ein Musterbeispiel für den Ödipuskomplex. BERGLER meint nun, daß dieser normalerweise verdrängt wird, hier aber bleibt er bewußt erhalten. Wie ist dies nun zu verstehen? Vier Antworten seien

möglich, führt BERGLER aus.

1. Stendhal war ein psychologisches Genie,
2. er litt an einer schizophrenen Psychose,
3. er litt an "moral insanity",
4. Beobachtungen an anderen Menschen verhinderten die Verdrängung und führten zu schwerstem psychischem Masochismus.

Ohne es weiter zu begründen, verwirft aber Edmund BERGLER diese Möglichkeiten und zieht eine fünfte in Erwägung: Weil der negative Ödipusanteil so überaus stark war, bestünde die Möglichkeit, um das Peinlichere, Wichtigere festhalten zu können, das weniger Unangenehme preiszugeben. Der Schluß, den man daraus ziehen könne, sei eine unbewußt homosexuelle Tendenz, die eine der entschiedensten Triebkräfte bei Stendhal wurde. Das objektive Bild des Vaters scheint von dem von Stendhal gegebenen abzuweichen. Der Sohn scheint sich immer gegen den Vater gestellt zu haben und zeitlebens seine Güte heruntergespielt zu haben. Der häßliche Knabe identifiziert sich mit der Schönheit der Mutter und möchte auf diese Weise dem Vater mitteilen: "Ich bin die geliebte Mutter und Du, Vater, liebe mich". Weiterhin beschäftigt sich BERGLER mit Stendhals Ich-Ideal und den masochistischen

Konsequenzen. Aufhänger ist der Satz aus der Autobiographie: "Ich durfte niemals mit Altersgenossen spielen" (19: S. 90). Nach BERGLER resultiert aus solchem Verhalten eine ungenügende Aggressionsabfuhr mit konsekutivem Verbleiben der Aggression beim eigenen Ich, d.h. unbewußte Masochisierung der ganzen Persönlichkeit (weitere Erläuterungen fehlen, lediglich die Behauptung bleibt stehen). Der ausgeprägte Narzißmus Stendhals gipfelt in der Überzeugung, daß er noch 1935 gelesen werde (geschrieben um 1820), also einer Größenidee.

Zwei Hauptgestalten ziehen durch das gesamte Werk des Dichters: Junge Männer und alte, abgebrühte Zyniker. Nach Stefan ZWEIG verkörpern beide den Dichter selbst. Die Gestalten der jungen Männer werden oft mit weiblichen Eigenschaften belegt: "richtige Frauenhaut", "sieht aus wie ein junges Mädchen". Dagegen steht das bewußte Ich-Ideal Stendhals, ein draufgängerischer Frauenverführer zu sein. Seine größte psychologische Entdeckung sei die des narzißtischen Charakters der Liebe gewesen. Beim Lesen des Werkes von Stendhal falle auf, daß die meisten Bücher Variationen seiner Briefe und Tagebücher darstellen, jede Figur trage unver-

kennbar autobiographische Züge. Intensiv beschäftigt er sich mit der Ich-Ideal-Bildung und -Änderung. Die ständige Gewissenserforschung, der er seine Figuren unterzieht, ist für ihn vitale Notwendigkeit: der Dämon hält ihm ständig das Ich-Ideal vor. Hierin sieht Edmund BERGLER die Wurzel zu Stendhals chronischem Lügen, dessen man ihn bezichtigt. Abschließend bemerkt er, die psychologische Bedeutung des Details in Stendhals Werk sei als echt analytisch anzusehen. Er habe in seinem Deuten FREUD sehr nahe gestanden, aber gleichzeitig dieses Wissen um unbewußte Zusammenhänge energisch verdrängt.

"Zur Psychologie des Hasardspielers" (23), zu diesem Thema hatte BERGLER im März 1935 im Rahmen eines Seminars der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gesprochen. 1936 erfolgte die Veröffentlichung im "Imago". An Hand von klinischem Material wird gezeigt, daß das Entscheidende beim Hasardspieler die infantile Allmachtsfiktion ist. Das Hasardspiel bietet die einzige Gelegenheit, in welcher das Lustprinzip mit seiner Gedanken- und Wunschallmacht nicht aufgegeben werden

muß, respektive das Realitätsprinzip gegen das Lustprinzip keine Vorteile bietet. Zutiefst ist jedes Hasardspiel ein Erzwingenwollen der Liebe mit unbewußten masochistischen Hintergedanken. Deshalb muß der Hasardspieler immer verlieren. Auch diesmal versucht Edmund BERGLER eine Typologisierung. Er stellt 5 Typen auf:

1. Der klassische Hasardspieler, dieser bietet ein Überwiegen der Allmachtsfiktion,
2. der Spieler aus unbewußter Homosexualität,
3. der Spieler aus Abwehr der unbewußten Homosexualität,
4. der Spieler aus unbewußtem Strafbedürfnis,
5. der "leidenschaftslose Spieler", ein vorgetäuschter Typ, da ein solcher Mensch eben nie spielen würde.

Die Prognose der psychoanalytischen Therapie ist je nach Typus verschieden.

In den "Bemerkungen über eine Zwangsneurose in ultimis" (22) wird der narzißtische Lustgewinn des Patienten in der Zwangsneurose hervorgehoben, denn in der Allmacht der Gedanken liegt "ein gut Stück infantilen Größenwahns" (FREUD). FEDERN habe zur Zwangsneurose vier Gesetze aufgestellt: Die "Frongesetze" des Zwangs. (1)

0) 22: S. 242

Sie lauten:

1. Inhaltliche Exaktheit
2. Gelungene Isolierung
3. Freiheit von Zweifel und Furcht
4. Beteiligtsein des gesamten Ich.

Nach F. ALEXANDER versucht der Zwangsneurotiker ständig, die Forderungen des Über-Ich ad absurdum zu führen. Der Konflikt kann gelöst werden, indem er auf infantiles Material zurückgeführt wird. Denn auch beim Zwang setzt sich der Narzißmus durch und bleibt dabei immer auf frühinfantilem Niveau.

Ein anderer Aufsatz, der im Original schon 1934 erschienen war, aber nur in der 1936 erschienenen englischen Fassung erhältlich ist, befaßt sich mit dem Problem der obszönen Worte (21). Aufbauend auf einer Reihe von Krankengeschichten von oral fixierten oder oral regredierten Patienten konnte gezeigt werden, daß das Geben von Worten in der oralen Phase auf Seiten des Kindes korrespondiert mit einem Liebesbeweis an die Mutter. Im Zusammenhang mit einer Enttäuschung über die Mutter kann man eine komplette Unterbrechung dieser gebenden Kraft feststellen: "Orale Obstipation". Solche Patienten machen in der Kindheit eine Phase des Schweigens durch und erst als ein weiterer

Entwicklungsschritt wird die gebende Kraft auf einer phallischen Stufe wieder etabliert mit negativen Manifestationen, die sich nun in obszönen Worten äußern. Diese Worte sind sozusagen eine magische Geste, die zeigen soll, wie der Patient behandelt werden möchte. Bei oral fixierten Männern, die obszöne Worte passiv von Frauen hören möchten, gehört dies in das pathologische Muster, das zum Symptomenkomplex des "Mamma-Komplexes" zu zählen ist, d.h., sie wollen nur passiv empfangen.

Vom 2. - 8. 8. 1936 fand in Marienbad der XIV. Internationale Psychoanalytische Kongress statt, auf dem auch Edmund BERGLER einen Vortrag hielt. Sein Thema war: "Zur Theorie der therapeutischen Resultate der Psychoanalyse" (27), 1937 wurde der Vortrag gedruckt. Er führt darin aus, was das Ziel jeder Therapie sein sollte: Bewußtmachung unbewußter Vorgänge des Es und Über-Ich durch Deutung, bei gleichzeitiger Bearbeitung von unbewußten Ich-Widerständen, "Wo Es war, soll Ich werden" (1). Anhand von fünf Detailbeobachtungen demonstriert BERGLER wie das Ich angstfreier werden kann:

1. Zerstörung des magischen Denkens durch
Nichteintreffen der Befürchtungen des
Patienten

(1) 27: S 7

2. Der Beweis für die Realität des gewährenden Über-Ichs durch Mitbeteiligung: Anfangs empfindet jeder Patient dem Analytiker gegenüber Angst und Geliebtwerdenwollen zugleich.
3. Die unbewußte Resonanz der Konsequenz des Arztes: Diese Konsequenz ist, nach BERGLER's Beobachtungen, der erste Damm, an dem die Patienten in der Konsequenz ihres Nichtglaubens halt machen.
4. Durchlaufen der Identifizierungsreihe, d.h. eine Identifizierung aus Angst-Abwehr zur Re-Intro-Jektion.
5. Das unbewußte Schuldgefühl als vis a tergo der analytischen Therapie: Schon in der Tatsache, daß der Patient den Analytiker aufsucht, zeigt sich das unbewußte Schuldgefühl wegen der in der Neurose realisierten prä-ödipalen und ödipalen Wünsche, die mitbeteiligt sind.

Beim genügend tief analysierten Patienten geht nun dreierlei vor:

1. Affektion und völlig bewußtes Erleben,
2. es erfolgt eine schwere Kränkung des infantilen Größenwahns,
3. eine Stauung in der früher in der Neurose gangbaren, am Ende der Analyse unbrauchbar gewordenen Abführwege der Libido und Aggression.

Möglicherweise ist dies der Grund, warum viele Patienten die Analyse mit geheimen Ressentiments verlassen.

Im gleichen Jahr, also 1937, schrieb Edmund BERGLER über "Further Observations on the Clinical Picture of Psychogenic oral Aspermia". Ausbleiben oder lange Verzögerung der Ejakulation ist - so hat Edmund BERGLER in einer früheren Arbeit ausgeführt (12) - keineswegs immer ein anales Symptom, sondern oft ein orales: Der Patient weigert sich unbewußt, den Samen herzugeben, um sich an der "phallischen Mutter" zu rächen, an deren Brust er nicht genügend erhalten zu haben glaubt. Einige in der vorliegenden Arbeit mitgeteilten Krankengeschichten überzeugten ihn, daß diese orale Verursachung der Ejakulationsstörung in typischer Weise überdeterminiert zu sein pflegt. In der Ejakulationsstörung liegt auch eine Hemmung aggressiver Impulse, indem die Ejakulation unbewußt einer rächenden Zerstörung der Frau, von der man zu wenig erhalten zu haben meint, gleichgesetzt ist, und zwar eine Art Zersprengung der Frau. Interessant ist, daß BERGLER u.a. auch männliche Schlagephantasien auf den gleichen oral-sadistischen Ursprung, nämlich Racheimpulse gegen die Brüste der versagenden Mutter, zurückführen zu können glaubt. Der

Artikel bildet gewissermaßen den Auftakt zu einem größeren Werk, das sich mit dem selben Thema befaßt, nämlich zu dem Buch:

"Die psychische Impotenz des Mannes" (25).

Im Vorwort stellt Edmund BERGLER die Monographie als Fortsetzung zu dem mit E. HITSCHMANN veröffentlichten Werk "Die Geschlechtskälte der Frau" vor. Auch hier werden nur die Fälle abgehandelt, in denen die Ursache eine psychische ist. Die in diesen Bereich fallenden Potenzstörungen werden vom Autor eingeteilt in solche mit phallischen, analen und oralen Mechanismen. Auch hier wieder kommt BERGLERs Liebe zum Einteilen und Nummerieren zum Tragen, ebenfalls die zu Spezialformen. Es ist unmöglich, alle genannten Typen und Spezialformen in einer Zusammenfassung darzustellen, es sei nur darauf hingewiesen, daß BERGLER der Überzeugung ist, bei psychisch bedingten bzw. mitbedingten Impotenzfällen, bei denen suggestive und hormonale Kuren fehlgeschlagen haben, bei schweren Fällen also, leiste die Psychoanalyse Erfolgreiches.

Im folgenden Artikel nimmt Edmund BERGLER Bezug auf eine frühere Arbeit: "Jemanden Ablehnen - Jemanden bejahen" (28). Er knüpft an "Übertragung

und Liebe" aus dem Jahre 1934 an. Die Definition des Begriffes "Liebe" wird aus dem früheren Aufsatz übernommen. Edmund BERGLER beschreibt vier Spezialformen, die zeigen sollen, daß das unbewußte Ich eine Art Gegenbesetzung einschalten kann, die sofort in Aktion tritt, wenn das zu erreichende Ziel der Erfüllung zu nahe kommt. Diese Gegenbesetzung bewirkt, daß das Objekt, welches das Ziel der Wünsche ist, dem Subjekt vorerst antipathisch ist, woraus sich eine neue Fehlerquelle in der Beurteilung menschlicher Beziehungen ergibt. Ausdrücklich beschränkt sich BERGLER auf die Beschreibung von Spezialformen, es werden also keine allgemeingültigen Thesen aufgestellt.

Unter der Überschrift "Unbewußte Ich-Abwehr in Form der Liebeswahl nach dem Typus: Karikatur eigener Einstellungen" behandelt der Autor die Beziehungen des Dichters H. HEINE zu dessen Frau Mathilde. Nach EIDELBERG ist das Verhältnis der beiden zueinander unbewußt masochistisch gewesen. Zu diesem Resultat kommt auch BERGLER in dem vorliegenden Aufsatz. Erst die kompliziertesten Abwehrvorgänge des unbewußten Ichs lieferten den Schlüssel zu vielen affektiven Stellungnahmen.

Das Jahr 1938 bedeutete einen großen Einschnitt und Umbruch im Leben so vieler Menschen in Österreich. Auch Edmund BERGLER war von den Ereignissen im November diesen Jahres betroffen. Durch den Einmarsch der Nationalsozialistischen Truppen gerieten Juden und Psychoanalytiker in ganz besondere Bedrängnis. Da Edmund BERGLER sowohl Jude als auch Analytiker war, blieb auch ihm, wie so vielen anderen, nur die Emigration. Das psychoanalytische Ambulatorium war bis zuletzt aufrecht erhalten worden. Im November mußte es endgültig seine Pforten schließen. BERGLER war bis zuletzt dort tätig gewesen. Neben seiner Praxis hatte er sich dort der Analyse Mittelloser gewidmet.

Am 26. 11. meldete er sich beim Einwohnermeldeamt Wien ab und als nächster Aufenthalt ist dort New York angegeben (1).

Im August hatte er noch am XV. Internationalen Psychoanalytischen Kongress teilgenommen, der in Paris abgehalten worden war. Dieser "Kongress war nicht nur durch das gute Niveau der wissenschaftlichen Beiträge ausgezeichnet, sondern

(1) Meldebestätigung des Zentralmeldeamtes Wien

auch durch die großartige Gastfreundschaft unserer Kollegen", heißt es in dem Kongressbericht (1). BERGLER sprach dort zu dem Thema: "Über einen neuen Gesichtspunkt in der Therapie der Erythrophobie". Dieser Vortrag wurde nicht veröffentlicht.

Noch in Europa geschrieben und veröffentlicht wurde der Beitrag in der italienischen Zeitschrift "Scientia": "Über den gegenwärtigen Stand der psychoanalytischen Wissenschaft" (30), der einen kurzen Überblick über die bisherige Entwicklung der Psychoanalyse gibt, einige Begriffe erklärt, und schließlich den Vorwurf des "Pansexualismus" zurückweist.

Ebenfalls noch in Wien geschrieben, aber bereits in einer amerikanischen Zeitschrift erschienen, ist der Artikel: "Some Current misunderstandings about frigidity" (29). Frigidität ist kein konstitutioneller Faktor, wie häufig angenommen wird. Nach Ausschluß einer körperlich begründbaren Ursache ist sie als Neurose aufzufassen, d.h. eine Krankheit des Unbewußten. daher ist sie auch heilbar.

(1) Int. Z. Psychoanal., 361-363, 1939

Wichtig ist, daß sich Neurosen auch auf andere Organe verlagern können, so z.B. auf Herz oder Magen. Die Folgen sind Angst und Depressionen. Weiterhin wird Frigidität, wie früher schon, sehr scharf umgrenzt definiert: Der Autor versteht darunter die Unfähigkeit, einen vaginalen Orgasmus zu erzielen. Diese 1934 von HITSCHMANN und BERGLER aufgestellte Definition wurde später heftig angegriffen, vor allem von KINSEY.

"Preliminary phases of the masculine beating fantasy" (29) ist gleichfalls noch in der Wiener Zeit entstanden. Der Artikel greift Fragen auf, die FREUD in seinen Abhandlungen über Schlagephantasien offen gelassen hatte. So z.B. ob es eine sadistische Phase der männlichen Schlagephantasie gibt. BERGLER versucht anhand von Falldarstellungen den Beweis dafür zu erbringen. Eine Weiterführung dieser Gedanken findet sich in einem 10 Jahre später veröffentlichten Aufsatz: "Further studies on beating fantasies" (101). Nach längerer Analyse würde bei Patienten mit Schlage-Phantasien ein oraler Konflikt zutage treten. Aus dieser Tatsache folgert BERGLER

drei Dinge:

1. Alle entsprechenden Patienten sind oral regrediert.
2. Die masochistische Komponente, d.h. die Zufriedenheit darüber, geschlagen zu werden, wird immer deutlich sichtbar.
3. Die sexuelle Erregung, die die Schlagephantasien begleitet, schwindet erst nach längerer Analyse.

Zu den entsprechenden Phantasien bei Frauen meint Edmund BERGLER, daß FREUD's dreigeteiltes Schema ("My Father beats a child whom I hate... I'm beaten by my father.... A father - substitute is beating boys") erweitert werden muß, da die gesamte prä-ödpale Substruktur hierbei unberücksichtigt bleibt. Bei Frauen ist häufig ein Übergang zum reinen psychischen Masochismus zu finden.

Wie bereits erwähnt, emigrierte das Ehepaar BERGLER, offenbar noch ohne größere Schwierigkeiten, im November 1938 in die USA. New York sollte von nun an ihre neue Heimat sein, und

Edmund BERGLER, der in Wien ziemlich unstet von einer Wohnung in die andere verzog, änderte seinen Wohnsitz in New York bis zu seinem Tod im Jahre 1962 nicht. "Central Park West" lautete von nun an seine Anschrift. Die ersten Jahre der Emigration brachten wohl die gleichen Schwierigkeiten mit sich, wie dies von allen Auswanderern bekannt ist. Dieser Schluß liegt nahe, wenn man die Anzahl der Publikationen betrachtet, die Edmund BERGLER in den Jahren 1939/40/41 herausgebracht hat. Es sind bei näherer Betrachtung nur zwei Artikel, nämlich "Four Types of Neurotic Indecivness" (36) sowie "Some Recurrent Micconceptions Concerning Impotence" (37). Im ersteren wird die Unmöglichkeit, eine Entscheidung zu treffen, abgehandelt, die als typisches Symptom eines akuten neurotischen Konfliktes anzusehen ist. FREUD hat darauf hingewiesen, daß eine chronische Ambivalenz zu einer hochgradigen Willenslähmung führt, die ihren Höhepunkt in einem "Besessenheitsdelirium" erreicht. Nach FEDERN bedeutet für solche Patienten jede Entscheidung unbewußt den erwünschten Tod des Vaters. Das phantasierte Erleben von unterdrückten Wünschen erzeugt Lust. Vier Typen von neurotischen Reaktionen werden an Hand von vier Krankengeschichten dargestellt.

1941 scheint es Edmund BERGLER dann endgültig gelungen zu sein, in den USA Fuß zu fassen. Er gründete in New York eine Privatpraxis. Gleichzeitig wurde er Mitglied der American Psychoanalytic Association und der International Psychoanalytic Association. Bemerkenswerterweise hat BERGLER in den Staaten kein "Specialist Examination" abgelegt, jedenfalls ist er nicht in den entsprechenden Listen vermerkt (1). Ab 1942 war er Mitglied der New Yorker Psychoanalytischen Gesellschaft und von 1942 - 1943 dort "Lecturer". Als "Lecturer" werden Analytiker bezeichnet, die am Institut Kurse geben, jedoch keine Lehranalysen abhalten. In den Jahren 1944/45 hatte er nochmals diese Funktion inne. In den folgenden Jahren hielt sich Edmund BERGLER der New Yorker Psychoanalytischen Gesellschaft mehr und mehr fern. Auch in seiner Arbeit machte er sich immer stärker unabhängig, wie E. JACOBSON sagt, mehr noch als EIDELBERG. Dies zeigt sich auch daran, daß er kaum noch Coproduktionen mit anderen Autoren verfaßte, und daß bis heute kein einziger enger Mitarbeiter zu fassen ist. Zwar ist öfter von dem Kreis um BERGLER die Rede, aber ein konkreter Name konnte nicht eruiert werden.

(1) Persönliche Mitteilung von Dr. H. STRAUSS, New York

In den späten 40er und Anfang der 50er Jahre veröffentlichte Edmund BERGLER eine derartige Vielzahl von Zeitschriftenartikeln und Büchern, daß ihm dies so manche Kritik einbrachte. Man bezichtigte ihn der "schriftstellerischen Diarrhoe" oder nannte ihn einfach einen Vielschreiber. Manche Kollegen bezweifeln, ob er tatsächlich 1000 Homosexuelle in seiner Praxis gesehen habe oder 30 Fälle von "writer's block" - einem extrem seltenen Symptom - zu Gesicht bekommen habe (STERBA). Tatsache scheint zu sein, daß er sich durch seinen Rückzug und das starre Beharren auf seinen Theorien zwar einen kleinen Kreis von Anhängern schaffen konnte, aber auch eine größere Gruppe von Gegnern in Kauf nehmen mußte. So baut er immer mehr seine Theorie des "psychischen Masochismus" aus, und versucht schließlich, jede Neurose damit zu begründen.

Zum Verständnis des psychischen Masochisten äußert sich Edmund BERGLER in einem kurzen Bericht (146). Mit der Schilderung eines typischen Falles versucht er klarzulegen, wie eine Partnerschaft zwischen psychisch masochistischen Menschen aussieht. Jeder beklagt sich über den andern, der Unmögliches von ihm verlangt,

aber durch seine psychische Grundstruktur bedingt, braucht er diese unerfüllbaren Forderungen. Denn er findet nur Befriedigung, wenn er zurückgewiesen wird.

Über das Leben von Edmund BERGLER in den Staaten und seine Persönlichkeit ist kaum etwas zu erfahren. Selbst Menschen, die ihn gut gekannt haben, mit ihm zusammengearbeitet haben, können im Konkreten wenig weiterhelfen. "Sein Leben war seine Arbeit, und seine Arbeit war sein Leben", schreibt z.B. seine ehemalige Sekretärin und Patientin Miss ORENTE, um Edmund BERGLER zu charakterisieren. Sie fährt fort, es könne schwersten Masochismus beweisen von sich selbst zu schreiben oder persönliche Informationen zu geben. Nach seinem Tode wurde durch seine Frau die "Edmund and Marianne Bergler Psychiatric Foundation" gegründet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Werk von Edmund BERGLER zu verbreiten und weitere Psychiater zu ermuntern, auf der Basis des psychischen Masochismus zu arbeiten (1).

(1) Persönliche Mitteilung Miss Rose ORENTE,
New York

Das Werk, das in der Emigration entstanden ist, läßt sich sehr grobschematisch in folgende Punkte einteilen:

- I Schreiben und Schriftsteller
- II Biographik
- III Homosexualität
- IV Glücksspiel als psychoanalytisches Problem
- V Psychosomatik

I In dem 1950 erschienenen Buch "The Writer and Psycho-Analysis" (112) sind eine Reihe früher erschienener Publikationen enthalten, die dieses Thema berühren. Edmund BERGLER unterteilt die künstlerische Kreation in zwei Akte:

1. Das Kommen der "Idee" von unbewußten Quellen

2. Die bewußte Ausarbeitung derselben.

Nur der erste Akt ist, so BERGLER, für den Analytiker wichtig. Schreiben sei ein besonderer Sublimationsprozeß, der Autor arbeite eine "Fünf-Schichten-Theorie" ("five-layer-theory") der Sublimation heraus. Edmund BERGLER unterscheidet sich nun von den meisten Analytikern in der Meinung, daß oral regrediierte Menschen, zu denen gewöhnlich Schriftsteller gezählt werden, nicht den Wunsch haben zu bekommen,

sondern den, verweigert zu werden. Diese Entwicklung benötigt drei Schritte:

1. Unbewußte Provokation einer Situation des Verweigerns durch die prä-ödipale Mutter,
2. es wird nur die "böse Mutter" gesehen, die verweigert,
3. bewußtes Selbstmitleid (unbewußter Rest im psychischen Masochisten).

Der Künstler gehört zu einer Gruppe, bei der die prä-ödipale, prä-genitale Lösung stattgefunden hat, so daß der Ödipus-Komplex für den Schriftsteller nicht ausschlaggebend ist, und er auf die orale Stufe zurückgeworfen wird.

In einem kurzen Kapitel wird die häufige Kombination von Schreiben, Alkoholismus und Homosexualität behandelt. Alle drei Dinge lassen sich auf die orale Stufe zurückverfolgen.

Im weiteren ist es schwierig, die Unterschiede zwischen einigen der aufgezählten Plagiatformen und der Tatsache des von-einander-Lernens zu sehen, was letztlich für die Weitergabe und Weiterführung jeder Kultur notwendig ist. Eine Lösung dieses Problems wird nicht erreicht.

Eines der kürzesten Kapitel widmet Edmund BERGLER der Behandlung von "writer's block". Die Technik dieser Behandlung, mit der er nach seinen Worten großen Erfolg hatte, wird nicht angeführt. Das Phänomen eines "writer's block" tritt nach Edmund BERGLER häufig bei Schriftstellern auf, nachdem sie ein erfolgreiches Werk veröffentlicht haben. Sie sind dann nicht mehr in der Lage, diesen Erfolg auch nur annähernd zu wiederholen.

II Biographik

Mit analytischen Deutungen von Biographien, die sich durch die gesamten Emigrationsjahre ziehen, greift Edmund BERGLER ein Thema auf, das ihm, dem Bibliophilen, sehr nahe liegt, und mit dem er schon in Wien des öfteren hervorgetreten ist. (Es sei erinnert an das Buch: "Talleyrand, Napoleon, Stendhal, Grabbe" (19). 1948 erschien der Artikel "John Ruskin's Marital Secret and J.E. Millais's Painting 'The Order of Release'" (104). Beide, der Schriftsteller Ruskin und der Maler Millais, zählen zu den Präraffaeliten, einer Gruppe von Künstlern im England des 19. Jahrhunderts, die mit ihrer Kunst auf die Maler

vor Raffael zurückgehen und damit der Kunst einen neuen Gehalt zu geben versuchten. Der Maler Millais war verheiratet mit der ehemaligen Frau von John Ruskin. Diese hatte ihren Mann nach 8 Ehejahren verlassen, weil er impotent war. Ruskin und Millais waren befreundet, verbrachten sogar Ferien zusammen im schottischen Hochland. Als John und Effie Ruskin noch verheiratet waren, malte Millais das Bild "The Order of Release", zu dem Effie Modell gestanden hatte. Der auf dem Bild dargestellte Soldat stehe symbolisch für Effie, und die Effie des Gemäldes stelle Millais dar, meint Edmund BERGLER. Das Kind symbolisiere was ihr fehlt, nämlich die Sexualität. In dem gebrochenen Arm sieht Edmund BERGLER die Kastration Ruskin's. BERGLER, der nach den Ursachen für Ruskin's Verhalten sucht, sieht den Hauptgrund in dessen Mutter. Sie sei eine dominierende, aggressive Person gewesen, die den Sohn zeitlebens nicht freigegeben habe. Ruskin selbst sei psychischer Masochist gewesen.

Einer weitaus bekannteren Persönlichkeit wendet sich Edmund BERGLER in dem 1933 publizierten Artikel "Proust und die "Torture Theory" der Liebe" zu (152) und stellt dabei fest, daß

Proust's Theorie identisch sei mit seinem Leben. Diese "Torture-Theory" die, so BERGLER, nie zuvor oder danach wieder schriftlich fixiert wurde, muß in Proust's eigenem Leben begründet liegen. BERGLER vermutet den Grund im Mechanismus des "Taking the Blame for the lesser crime." Gleichzeitig habe Proust seine eigene masochistische Veranlagung als universelles Phänomen gesehen. Auch habe vor ihm nie jemand die Feststellung getroffen, daß Liebe gleichbedeutend mit Unglück ist. Zur Kindheit wird gesagt, daß Proust eine sehr starke Mutterbindung gehabt habe, ein Grund für seine spätere Homosexualität. Zeit seines Lebens habe er unter Bronchialasthma gelitten, einer typischen psychosomatischen Krankheit. Mit 9 Jahren hatte dieses Leiden begonnen und wird vom Autor auf den unbewußten Wunsch zurückgeführt, vom vorödipalen Mutterbild erstickt zu werden. "Mutter würgt mich zu Tode" - hier liegt die unbewußte Bedeutung. Gegenüber Kränkungen sei Proust extrem sensitiv gewesen. Aus diesem Verhalten zieht Edmund BERGLER den Schluß, Proust sei ein Ungerechtigkeitsammler ("injustice collector") gewesen (S. 268). Gestorben sei er schließlich an den Folgen einer langanhaltenden Nahrungsverweigerung. Seine Homosexualität sei

das Resultat von ungelösten oral-masochistischen Konflikten gewesen: eine Flucht vor dem gefährlichen Bild der prä-ödipalen Mutter. Schließlich war Proust ein Schriftsteller. Klinische Erfahrung (Analyse von ca. 100 Schriftstellern) haben Edmund BERGLER überzeugt, daß jeder Schriftsteller mit einem oral-masochistischen Konflikt kämpft. Des Künstlers Hauptproblem ist also sein psychischer Masochismus.

"Eine Bemerkung zu Herman Melville" (161), unter diesem Titel veröffentlichte Edmund BERGLER 1954 einen Artikel. Offenbar hat Melville Anfang der 50er Jahre in den USA eine starke Renaissance erlebt und wurde mit einmal als der größte amerikanische Schriftsteller gefeiert. BERGLER geht zwei ungeklärten Fragen nach:

1. Welches ist die Bedeutung des Moby-Dick-Epos?
2. Was bewog Melville die Novelle "Pierre" zu schreiben, eine Novelle über Inzest, die dem Moby Dick unmittelbar folgte und das Ende der kreativen Periode darstellte?

In Beantwortung der zweiten Frage kommt BERGLER zu dem Ergebnis, daß Melville ein psychischer Masochist gewesen sein mußte, der nach dem

durchschlagenden Erfolg eine schwache Arbeit schreiben mußte, die dann wiederum einen "writing block" nach sich zog.

1957 greift Edmund BERGLER ein ähnliches Thema auf und veröffentlicht unter dem Titel "Little Dorrit and Dickens Intuitive Knowledge of Psychic Masochism" (194) einen Aufsatz. Im Titel wird allerdings schon darauf hingewiesen, zu welchem Ergebnis BERGLER mit seinen Untersuchungen kommt. Der Verfasser beruft sich auf L. TRILLING, einen "psychologisch geschulten" Kritiker, der auf bisher unbekannte psychologische Funde in der Novelle aufmerksam gemacht hatte.

Miss Wade, eine der Hauptfiguren der Novelle, sagt einmal, dies sei "The history of a self-Trementor", einen Ausspruch, den Edmund BERGLER folgendermaßen kommentiert: Dies sei zwar korrekt, gebe aber nicht die Meinung des 19. Jahrhunderts wieder, sondern die Meinung des Künstlers des 19. Jahrhunderts. Edmund BERGLER unterscheidet streng zwischen dem psychischen Masochismus des Durchschnittsbürgers und dem des Künstlers, obgleich er einen allgemein vertretenen Zug darstellt. Die Frage, die sich

dem Autor bei der Interpretation der Novelle aufdrängt ist die, ob schlechte Gesellschaft oder eine falsche innere Struktur verantwortlich sind für eines Menschen Unglück. Ein ungeliebtes Kind beispielsweise weigert sich, liebenswert zu sein und wird somit zu einem unglücklichen Kind. Da aber jeder Mensch auf der Basis des Lustprinzips lebt, stellt sich die Frage, wie ein derart ungeliebtes Kind auf seine Kosten kommt. Die Antwort liegt in der Tatsache, daß aus Unlust Lust werden muß, woraus sich zwangsläufig der psychische Masochismus solcher Menschen ergibt.

Da solche Überlegungen in der erwähnten Novelle ausgeführt und bis zu Ende gedacht sind, muß - so meint BERGLER- Dickens das Phänomen des psychischen Masochismus gekannt haben. Schon FREUD habe dieses Phänomen beschrieben, jedoch sei seine Erkenntnis klinisch nie genutzt worden. BERGLER versucht nun, das klinische Bild auszuarbeiten und bringt es in Verbindung mit der ersten Entwicklungsstufe, der oralen Phase. Der folgende Gedankengang ist bereits aus früheren Arbeiten bekannt:

1. Die schlechte, verweigernde Außenwelt wird unbewußt identifiziert mit dem unbewußten Bild der "bösen" Mutter der frühesten Kindheit.
2. Es entwickelt sich eine "Pseudo-Aggressivität".

"D. H. Lawrence's 'The Fox' and the Psycho-analytic Theory of Lesbianism" (204) ist ein weiterer in diese Reihe gehörender Aufsatz überschrieben, der im Jahre 1958 erschienen ist.

BERGLER übt Kritik am Verfasser der Novelle, Lawrence, den er "mysterial ideas" bezichtigt, weil er den jungen Mann in seiner Novelle mit einem Fuchs vergleicht.

Die Grundproblematik der Novelle ist die gleichgeschlechtliche Liebe zwischen Frauen. Nach der analytischen Theorie sei das Lesbiertum folgendermaßen zu erklären: entweder ist eine ungewöhnlich intensive orale Phase durchlebt worden, oder es liegt ein ungewöhnlich schwerer Sadismus vor (JONES).

Eine weitere Veröffentlichung innerhalb dieses Themenkreises erfolgte im gleichen Jahr: "Victor Hugo's Identification". "Melancholie ist das Vergnügen traurig zu sein" (S. 436) (1), sagt Victor Hugo einmal und darin sieht Edmund BERGLER das Primum movens im Leben Hugo's. Damit erklärt er auch die seltsame Wiederholung der Ehe der Eltern Hugo im Leben des Sohnes.

(1): 203, S. 436

Diese lebten getrennt, jeder hatte einen Geliebten. Genauso lebte auch der Sohn, lediglich mit dem Unterschied, daß er seine Geliebte nach dem Tod seiner Frau nicht heiratete.

Zu nennen wären noch der Artikel "The Seven Paradoxes in Shakspeare's Hamlet" (210), sowie der im Jahr vor seinem Tod veröffentlichte Aufsatz "The Clinical importance of Rumpelstiltskin as Anti-Male Manifesto" (222). Grimm's Märchen vom Rumpelstilzchen offenbare die kindliche Eifersucht auf die weibliche Fähigkeit, Kinder zu gebären. Nicht weniger als fünf mal in dem 2 1/2 Seiten langen Märchen werde ein Mann als "niedrig" oder lächerlich beschrieben. Rumpelstilzchen, das kleine Männchen, symbolisiere wahrscheinlich das männliche Geschlechtsorgan und macht es dabei lächerlich. Es scheint Edmund BERGLER so, als ob dieses Märchen von einer ironischen und bössartigen Frau gedichtet wurde.

III Homosexualität

In ungefähr 1/2 Dutzend Zeitschriftenartikeln und zwei Büchern befaßt sich Edmund BERGLER mit dem Problem der Homosexualität. Der Beginn

dieser Themenreihe läßt sich ziemlich genau datieren: es war ein Vortrag vor der New Yorker Psychoanalytischen Gesellschaft am 22. 12. 1942, der den Titel trug: "Eight Prerequisites for Psychoanalytic Treatment of Homosexuality" (51). Edmund BERGLER vertritt die Auffassung, daß eine Heilung nur auf eigenen Wunsch des Patienten möglich sei. Dabei wird Homosexualität durchaus als Krankheit angesehen. Die Ursachen liegen nach Meinung des Autors in einer prä-ödipalen Mutterbindung, das Symptom hat folglich eine orale Struktur. Der Ödipuskomplex spielt eine nur untergeordnete Rolle. Manchmal stellt der Therapie-Erfolg auch nur einen Angst-Erfolg dar. Überhaupt kein therapeutisches Resultat ist zu erwarten bei oral-masochistischen Patienten.

In einer 1947 erschienenen Arbeit versucht Edmund BERGLER differentialdiagnostische Unterschiede zwischen "spurious" und "perversion" Homosexualität zu finden.

1948 war der bekannte KINSEY-Report erschienen, der sofort nach seiner Publikation von BERGLER scharf angegriffen und kritisiert wurde. KINSEY glaubte durch eine Umfrage an Passanten

schließen zu können, daß jeder dritte Bürger der USA homosexuell sei. Nach Meinung Edmund BERGLER's versäumte er es jedoch völlig, zwischen einmaligen, gelegentlichen und ständigen homosexuellen Kontakten zu differenzieren. Deshalb sei dieser Report auch in keiner Weise repräsentativ, was BERGLER auch in mehreren Zeitschriftenveröffentlichungen eindeutig zu verstehen gab. Unmißverständlich legt Edmund BERGLER seine Meinung dar in einem Artikel, der den leicht ironischen Titel trägt: "Myth and New National Disease: Homosexuality and Kinsey-Report" (105).

Stellvertretend, da repräsentativ für alle anderen Publikationen zu diesem Thema, soll auf einen 1958 erschienenen Aufsatz eingegangen werden ("What every physician should know about Homosexuality"). Gleich zu Beginn steht der Satz: "Homosexuality is a disease with a poor medical record." Sodann gibt Edmund BERGLER einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Behandlung Homosexueller: Es wurde ein erblicher Faktor diskutiert, später wurde Bisexualität angenommen, die gekoppelt sei mit femininer Identifikation. Sodann wurde eine Identifikation mit der Mutter diskutiert, bevor man schließlich eine

endokrinologische Behandlung in den Mittelpunkt stellte.

Die Studie KINSEY's wird wiederum wegen ihres verallgemeinernden Charakters angegriffen. Bei ihm wird Homosexualität gleichberechtigt neben Heterosexualität und "animal contact" gestellt. Seine Auswahltechnik an Patienten sei unkorrekt, da er ausschließlich junge Leute befragt habe, die erfahrungsgemäß häufig eine homosexuelle Episode durchleben, und die gleichgeschlechtlichen Beziehungen schnell und endgültig aufgeben. Edmund BERGLER versucht sodann eine Definition des Begriffes "Homosexualität" zu geben. Es sei dies eine Neurose, entstanden aus tiefer Angst vor der Frau. In der Kindheit dieser Patienten war die Angst vor der Mutter gleich stark ausgeprägt wie eine psychisch-masochistische Unterwürfigkeit. Daraus resultiert eine innere Abwehr und Furcht vor der Frau. Bewußt flüchtet der Sohn vor der Mutter, unbewußt imitiert er sie auf zwei Arten: Der aktive Teil des Homosexuellen spielt die Mutter, der passive den Säugling. Immer wieder wird er die eine Erfahrung machen: Die böse Mutter mißhandelt das arme, hilflose Kind. Dieses Verhalten bezeichnet Edmund BERGLER als

psychischen Masochismus. Unter der Maske der Sexualität lebt der psychische Masochismus weiter: Der Mann wird als Gegenpol zur inneren Angst vor der Frau betrachtet.

Zur Frage der Therapie meint Edmund BERGLER folgendes: Sie ist hervorragend unter zwei Bedingungen:

1. Die psychisch-masochistische Grundlage muß herausgearbeitet werden.
2. Es muß eine Portion innerer Schuld vorhanden sein, die sich vor Arrest und sozialer Exposition fürchtet.

Unter diesen beiden Voraussetzungen habe der Autor in ungefähr 30 Jahren mehr als 100 Patienten erfolgreich behandelt. Unter diesen Gesichtspunkten werden Ratschläge für den Allgemeinarzt gegeben: z.B. der grundsätzliche Hinweis, daß es sich bei der Homosexualität um eine Neurose und somit um eine therapierbare Krankheit handele.

Bücher zu diesem Thema werden veröffentlicht: 1951: "Neurotic Counterfeit Sex", das Studien über Homosexualität, Impotenz und Frigidität enthält, 1956: "Homosexuality, Disease or Way of Life" und schließlich 1959: "One Thousand Homosexuals".

Innerhalb des Werkes "Neurotic Counterfeit Sex" nimmt das Kapitel "Male Homosexuality" einen relativ kleinen Raum ein, lediglich S. 184 bis 223 eines 371 Seiten umfassenden Bandes. Die Persönlichkeit wird dort so geschildert: "Regelrechter Narzißmus, kombiniert mit Ungerechtigkeitssammeln. Sie sind das Gegenteil von guten Verlierern... Auch wenn die Außenwelt sie in Ruhe lassen würde, würden Homosexuelle ein miserables Leben führen: Glückliche psychische Masochisten wurden auf Erden noch nicht gesehen" (1). Edmund BERGLER versucht nun wieder, die verschiedenen Arten von Homosexualität zu trennen und in eine Einteilung zu bringen. Die leichteste Form, die im allgemeinen keiner Therapie bedarf, ist die der Adoleszenten, sie läßt auch keine Schlüsse auf das weitere Sexualleben des Betroffenen zu. Perversions-Homosexualität "bedeutet eine Stabilisation auf der unbewußten Defensiv-Stufe: ich bin nicht masochistisch an die Mutter gebunden, ich habe nichts mit ihr gemein und bin nicht an Frauen interessiert" (2). Er führt seine Einteilung weiter mit dem "unschuldigen Milchtoast" (s. 193), dem homosexuellen "One-timer", dem "Bisexuellen, ein Begriff

-
- (1) 134: 191-192: "high-pitched narcissism, combined with injustice collecting. They are the opposite of good losers ... Even if the outer world would leave them in peace, Homosexuals would lead miserable lives: happy psychic masochists are not encountered on earth".
- (2) 134: S. 193: "denotes a stabilization on the unconscious defensive level: I am not masochistically attached to Mother, I have nothing in common with her and am not interested in woman".

der irreführend ist, da diese Menschen in Wirklichkeit rein homosexuell sind.

In dem Buch "Disease or Way of Life" werden nochmals die erwähnten Theorien aufgegriffen, und außerdem Krankengeschichten eingefügt. Dieses Buch wurde vom Pastoral Psychology Book Club als ein "Monatsbuch" zum Aussenden an die Mitglieder gewählt, und erreichte eine bemerkenswerte Popularität (1).

"1000 Homosexuals" schließlich stellt so etwas wie ein Resumée des Themenkomplexes dar.

"Ironischerweise hat Homosexualität wenig zu tun mit Sex an sich, viel Beziehung hat sie dagegen mit psychischem Masochismus" (2), sagt Edmund BERGLER gleich zu Beginn des Buches. Diesmal werden die verschiedenen "Typen" an Hand von Interviews dem Leser nahe gebracht.

Nochmals faßt Edmund BERGLER seinen Standpunkt klar zusammen: "Ich kann mit einiger Berechtigung sagen, daß ich keine Vorurteile gegen Homosexuelle habe. Für mich sind sie Kranke, die

(1) Vorwort zu "1000 Homosexuals"

(2) 208: S. 2

"Ironically enough, homosexuality has little to do with sex proper, but has intimate connections with psychic masochism."

ärztliche Hilfe brauchen. Ich konnte eine ganze Reihe therapeutischer Erfolge mit ihnen verbuchen." (1) Allerdings immer unter der Bedingung und Voraussetzung, daß der Patient einer Behandlung positiv gegenübersteht und seinen Zustand wirklich ändern will. Ohne die Mithilfe des Betroffenen und seinen ehrlichen Wunsch sich zu ändern, räumt Edmund BERGLER keiner Therapie eine Chance ein.

IV Glücksspiel als psychoanalytisches Problem

Auch dieses Thema ist nicht neu, sondern wurde in kürzeren Zügen schon früher abgehandelt. 1936 erschien der Artikel "Zur Psychologie des Hasardspielers" und 1943 "The Gambler - A Misunderstood Neurotic". Nun, 1958, greift Edmund BERGLER das Thema erneut auf und schreibt ein Buch darüber, das veröffentlicht ist unter dem Titel: "The psychology of gambling" (es wurde 1970 als Taschenbuch herausgegeben). Im Vorwort bemerkt Edmund BERGLER: "Die Absicht dieses Buches ist es, mit Hilfe von klinischem Material zu beweisen, daß der Spieler den unbewußten Wunsch hat zu ver-

(1) 208:S 197

"I can say with some justification that I have no bias against homosexuals; for me they are sick persons requiring medical help. I have had a good many therapeutic requiring success with them.

lieren - und deshalb auch ständig verliert (1) und um Mißverständnisse zu vermeiden, sagt er auch dies: "Nicht jeder, der spielt, ist ein Spieler. Es gibt Millionen von harmlosen Spielern, die nur der Abwechslung oder Geselligkeit halber spielen." (2)

Das vorliegende Buch befaßt sich ausschließlich mit den neurotischen Spielern. Der Spieler in diesem Sinne ist zu charakterisieren durch sechs Punkte:

1. Spielen ist eine typische, chronische und sich wiederholende Erfahrung in seinem Leben.
2. Das Spielen absorbiert alle seine sonstigen Interessen.
3. Er ist pathologisch optimistisch, was seine Gewinnchancen betrifft und lernt nie dazu, wenn er verliert.
4. Er kann nicht aufhören, wenn er verliert.
5. Er riskiert mehr als er eigentlich kann.
6. Er sucht und genießt einen Zwang, der nicht logisch erklärt werden kann.

(1) "The purpose of this book is to substantiate, with clinical proof, the theory that the gambler has an unconscious wish to lose - and therefore at ways loses in the long run"

(2) "Not everyone who Gambles is a Gambler. There are millions of harmless gamblers who play for diversion or sociability."

Das bewußte Motiv des Spielers ist es, Geld zu gewinnen, aber für den Spieler, der hier gemeint ist, stellt das Verlieren das essentielle Mittel für sein psychisches Wohlbefinden dar. Es ist dies der Preis, den er für seine neurotische Aggression zahlt. Der fanatische Glaube an die kindliche Allmacht kennzeichnet den Spieler. Er wird gewinnen, weil er - bewußt - gewinnen will. Unbewußt jedoch ist es sein Wunsch, zu verlieren. Der Grund zu diesem abnormen Verhalten liegt nach Edmund BERGLER in einem frustrierenden Kindheitserlebnis, das nicht verarbeitet werden konnte. Der Lustgewinn liegt jetzt nur im Versagen von Wünschen, d.h. in diesem konkreten Fall in dem Wunsch, das Spiel zu verlieren. Oder mit anderen Worten: Der Glücksspieler ist ein psychischer Masochist, der Lust aus Unlust gewinnt.

Eine beherrschende Rolle spielt das Gefühl des Unheimlichen beim Spiel: "Ich glaube, daß das Gefühl des Unheimlichen ein warnendes Signal ist, intrapsychisch ausgesandt, immer wenn infantiler Größenwahn zum Tragen kommt und wenn eine spezielle Form von psychischem Masochismus auf der Bildfläche erscheint" (1).

(1) "I believe that the feeling of uncanniness is a warning signal sounded intrapsychically when infantile omnipotence is resuscitated, and a specific form of psychic masochism is put into operation" (201aS. 39)

Edmund BERGLER unterscheidet 6 Typen von Glücksspielern:

1. Der klassische Spieler.
2. Der passiv-feminine Spieler mit unbewußt weiblicher Identifizierung.
3. Der defensiv pseudo-überhebliche Spieler, der sich vom vorherigen dadurch unterscheidet, daß er gegen das Überwältigtwerden ankämpft.
4. Der Spieler, der durch unbewußte Schuld motiviert ist.
5. Der gleichgültige Spieler, an dessen Existenz Edmund BERGLER Zweifel hegt.
6. Der weibliche Spieler, der aber identisch ist mit dem klassischen Spieler.

Zur Therapie merkt Edmund BERGLER an, daß eine solche kaum möglich sei, da selten ein Spieler freiwillig in Analyse geht. In Fällen, in denen eine Behandlung erzwungen wird, ist jede Therapie von Anfang an fragwürdig. Von daher ist auch die Bemerkung BERGLER's zu verstehen: "Gambling - a Losing Proposition." Glücksspielen ist überdurchschnittlich häufig gekoppelt mit Alkoholismus, beides Neurosen, die auf oraler Aggression basieren.

V Psychosomatik

In den letzten Jahren seines Schaffens wendet sich Edmund BERGLER den Problemen der psychosomatischen Medizin zu. So wird er zitiert in dem von WITTKOWER verfaßten Kapitel über Psychosomatik im "American Handbook of Psychiatry" von S. ARIETI mit dem Artikel "Psychopathology of compulsive Smoking", erschienen 1946 in der Zeitschrift "Psychiatric Quarterly".

"Rauchen und seine infantilen Vorläufer" (156) - damit greift Edmund BERGLER dieses Thema einige Jahre später, 1953, wieder auf. Klinische Erfahrungen lassen darauf schließen, daß der süchtige Raucher das Rauchen nicht zu dem Zwecke benutzt, etwas zu bekommen, es stellt vielmehr eine unbewußte Abwehr gegen den inneren Vorwurf, abgelehnt zu werden, dar. Dieses Verhalten hat seine Wurzeln in der kindlichen Allmachtsphantasie, die durch die Mutter zerstört worden ist. Das Kind setzt dann Unlust in Lust um, um überhaupt einen Lustgewinn zu haben. In der Folgezeit wird es immer wieder Unlust provozieren, um daraus Lust zu gewinnen. Dies aber ist die Basis des psychischen Masochismus. Da also die Wurzeln

des süchtigen Rauchens bekannt sind, kann der Süchtige durch Psychoanalyse von seiner Sucht befreit werden.

"Die einzig wichtige psychiatrische Tatsache, die Allgemeinärzte und Internisten, welche psychosomatische Erkrankungen behandeln, wissen müssen, ist, daß beim Patienten ein unbewußter Wunsch zu leiden besteht, und daß dieser unbewußte Wunsch entgegenarbeitet dem bewußten Wunsch, gesund zu werden. Der unbewußte Wunsch nach Schmerz, oder "psychische Masochismus"..." (1) Mit diesen Worten beginnt Edmund BERGLER einen 1959 erschienenen Artikel über psychosomatische Erkrankungen, der sich an Allgemeinärzte sowie Internisten richtet. "Der Arzt, der eine generelle, also tangentielle "Erklärung" gibt, die den Wunsch zu leiden einschließt, setzt im Patienten etwas in Bewegung: innere Angst," (2) heißt es weiter unten. Edmund BERGLER erklärt sich nicht einverstanden mit den Behandlungsmethoden der oberflächlichen Suggestionen, und nimmt an, daß

(1) 212, S. 420

"The most important single psychiatric fact that the G.P. and internist who treats psychosomatic diseases must know, is that there exists within the patient an unconscious wish to suffer, and that this unconscious desire counteracts his conscious wish to get well. The unconscious longing for pain, or 'psychic masochism'..."

(2) 212

"The physician who gives a general, though tangential 'interpretation' concerning the wish to suffer sets something in motion within the patient: inner fear"

damit lediglich Pseudo-Erfolge zu erzielen sind. Der Patient projiziert dabei seinen eigenen unterdrückten Größenwahn auf den Therapeuten und danach wird der Therapeut zum "Allmächtigen" erhoben. Dies aber ist und bleibt ein "stopgap mechanic" (Notbehelf), der nie die Basistherapie in Form der Psychoanalyse ersetzen kann. Aus Mangel an Fachkräften wird sie jedoch toleriert und gefordert. Sie ist harmlos und kann manchmal, wenn der Fall nicht zu schwer ist, auch helfen. Edmund BERGLER geht sodann auf die Persönlichkeitsstruktur eines Patienten mit psychosomatischen Symptomen ein: "Natürlich liegt der Schlüssel zum gesamten Problem in der Persönlichkeitsstruktur des Patienten. Deshalb muß die Tatsache erklärt werden, daß das Faktum "Selbst-Mitleid", das unbewußte Lust-aus-Unlust-Muster, ein universelles ist. Ein "Masochistometer", wenn es eingeführt werden könnte, würde zweifellos zeigen, daß Menschen, die auf der Skala 49 % erreichen, 'normal' genannt werden, wohingegen diejenigen, die höhere Werte erreichen - über 51 % - 'neurotisch' genannt werden. Und sogar diese Teilung wäre falsch. Die imaginäre Skala könnte nur den masochistischen Grad des Augenblickes anzeigen, und die Verteilung des inneren

Quantums an Masochismus ist keinesfalls konstant." (1)

Einen besonderen Punkt greift Edmund BERGLER in diesem Zusammenhang noch auf, das sind psychosomatische Krankheiten im Zusammenhang mit der "Middle aged revolt" des Mannes. Viel ist über das Klimakterium der Frau geschrieben worden, wenig oder gar nichts über die Schwierigkeiten des Mannes gegen Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre. BERGLER glaubt, daß jeder Mann in diesem Alter eine Krise durchmacht, manche nur abortiv. Der betroffene Mann realisiert, daß die Jugend endgültig vorbei ist und er wird zum Richter über sein eigenes Gewissen, denn Hoffnungen konnten nicht materialisiert werden, Illusionen haben sich aufgelöst, Erfolge sind nicht eingetreten. Mit anderen Worten,

(1) 212, S. 422: "The patient's personality structure, of course, supplies the cue to the entire problem. Let us clarify the fact that self-damage, the omnious unconscious "pleasure-in-displeasure"-pattern, is universal. A "masochistometer", if it could be invented, would undoubtedly show that people who possess up to a 49 % deposit of that infantile scourge are those euphemistically called, 'normal', whereas the 'higher-brackets' - those registering above 51 % - comprise 'neurotics'. And even this separation would be fallacious. The imaginary scale could register only the masochistic deposit of the moment, and the distribution of the inner source of masochism is by no means static."

es ist ein "masochistic field day". (1)

Die Ehefrau und seine Beziehung zu ihr wird zu einem Problem. Er denkt an Scheidung, da er glaubt, sie sei an allem schuld, und hofft, danach einen neuen Start beginnen zu können, am liebsten mit einer jüngeren Frau. Diese Gedanken waren schon früher von Edmund BERGLER in einem Buch ausgeführt und niedergeschrieben worden, veranschaulicht durch eine Reihe von Falldarstellungen (70: Revolt of the Middle Aged Man). Meist sind diese Erscheinungen harmlos und können als psychischer Masochismus entlarvt werden. Aber eine kleine Gruppe dieser Männer flüchtet sich in psychosomatische Krankheiten oder Hypochondrie.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Allgemein-
arzt und Internist unter den vielen Patienten mit
psychischen Erkrankungen immer wieder den einen
mit der besonderen "Consideration" findet,
nämlich den Patienten, der den verborgenen
Wunsch hat, zu leiden. Es fehlt also im Grunde
der Wunsch, geheilt zu werden. In solchen Fällen
wird die Weiterleitung zum Psychiater empfohlen.

(1) 212, S. 423

Auf dem 4. Jahrestreffen der Akademie für Psychosomatische Medizin nahm Edmund BERGLER aktiv teil mit dem 1959 veröffentlichten Vortrag "Psychoprophylaxis of Postpartum Depression" (209).

Nach H. DEUTSCH sind die Gründe für eine postpartale Depression vielfach und nicht immer klar. Angeführt wurden u.a. Angst vor dem Tod, Schmerz, Erschöpfung, Rebellion gegen die Mutterrolle, Ablehnung des Kindes oder des Ehemannes, um nur einige zu nennen. W. KROGER hat in seinem Pionierwerk "Psychosomatic Gynecology" darauf hingewiesen, daß eine Schwangerschaft einer Frau ihre neurotischen Konflikte scharf ins Gedächtnis ruft, auch wenn diese Frauen vor ihrer Schwangerschaft gut angepaßt waren. Edmund BERGLER unterscheidet nun zwischen postpartalen Neurosen und Psychosen und möchte im folgenden nur von normalen, nicht von neurotischen Frauen sprechen, die trotzdem eine postpartale Depression erleben. Schwangerschaft und Geburt mobilisieren unterdrückte, infantile Ängste, die in jedem Menschen gegenwärtig sind. Diese Ängste sind unbewußt und gänzlich irrational. Alle diese Ängste haben jedoch einen gemeinsamen Nenner:

Der, der unter der Angst leidet, empfindet passiv-masochistisch. Ängste, auch verborgene, werden in Zeiten der Gefahr immer an der Oberfläche sichtbar und dann sekundär rationalisiert. FREUD hat festgestellt, daß sich hinter jeder manifesten Neurose Angst verbirgt. Während der Schwangerschaft werden frühkindliche Ängste wiederbelebt, so hat das Schwangerschaftserbrechen nach Meinung BERGLERs sein Pendant in der frühkindlichen Vergiftungsangst. Atembeschwerden durch Uterushochstand bedingt, aktivieren alte Phantasien, erstickt zu werden.

Um nun solche Ängste abzubauen und somit postpartale Depressionen zu vermeiden, schlägt Edmund BERGLER folgendes vor:

1. Schwangere über die Zusammenhänge zwischen unterdrückten infantilen Ängsten und Schwangerschaft aufzuklären.
2. Die Frau muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie das Ablehnen dieser Erkenntnisse evtl. mit einem hohen Preis bezahlen muß, nämlich der postpartalen Depression. "Diese Depression ist tatsächlich eine Depression aus verpaßten masochistischen Gelegenheiten, wie ich es nennen würde." (1)

(1) "This depression is really a depression of missed masochistic opportunities, as I would call it"

Abschließend fügt BERGLER an, nach seiner persönlichen Meinung könnten die oben erwähnten Ratschläge Praktikern und Gynäkologen helfen, Frauen vor postpartaler Depression zu bewahren.

Bereits 1956 war eine Diskussion publiziert worden, die anlässlich des 1. Treffens der Akademie für Psychosomatische Medizin, abgehalten im Oktober 1954, gehalten worden war. Das Thema scheint dem oben erwähnten Vortrag verwandt: "Psychosomatic Aspects of Obstetrics and Gynecology". Leider konnte diese Veröffentlichung, auch über die Auslandsleihe, nicht mehr aufgefunden werden.

Nicht ganz 63jährig stirbt Edmund BERGLER am 6. Februar 1962 an den Folgen einer Herzerkrankung in New York. Nach seinem Tode gründet seine Witwe die "Edmund and Marianne Bergler Foundation", die die Arbeit Edmund BERGLERs fortführen soll, noch Unveröffentlichtes herausgeben und Neuauflagen anregen soll. Wahrscheinlich spielen auch steuerliche Gründe eine Rolle.

Das Grundthema seiner Arbeit und gleichzeitig die theoretische Grundlage zu BERGLER's Werk, stellt der psychische Masochismus dar. Schon 1952 schreibt Edmund BERGLER für den "American Imago" eine Betrachtung: "Ist Psychischer Masochismus eine Ober-Simplifikation?" Er rechnet es sich als seinen Verdienst an, diese "Geißel der Menschheit" (1) klinisch eingehend beschrieben zu haben und die Verknüpfung von psychischem Masochismus mit der oralen Stufe der frühkindlichen Entwicklung herausgearbeitet zu haben. Im einzelnen beinhaltet der "Mechanismus der Oralität"

3 Stufen:

1. Provokation einer Situation, in der die Wünsche zurückgewiesen werden müssen.
2. Der Patient ist sich dessen nicht bewußt, und sieht nur die Grausamkeit der (selbstgeschaffenen) Feinde.
3. Sodann zieht er sich in den Schmollwinkel zurück, jammert ausgiebig über sein Schicksal, genießt aber unbewußt die psychisch masochistische Lust, die er sich auf diesem Umweg geschaffen hat.

Im selben Artikel zitiert der Autor eine Kritik an seinem Buch "The Basic Neurosis": "Psychischer Masochismus ist Dr. BERGLER's

(1) 146: S. 79

Steckenpferd, das er durch mehrere Bücher geritten hat ... Dr. BERGLERs Behauptungen scheinen nichts weiter als eine große Übersimplifikation" (P. MULLAHY) (1). "Zu dogmatisch und mit großen Verallgemeinerungen versehen", hatte sich der selbe Kritiker schon über das Buch "Money and emotional Conflicts" geäußert. Edmund BERGLER verurteilt entschieden, daß seine Bücher von einem Laien beurteilt werden, verteidigt aber trotzdem seine Thesen. Es sei geradezu tragi-komisch - so BERGLER- daß so viele junge Analytiker ihre Analyse zwar "erfolgreich" beendeten, ohne eine Ahnung von dem zu haben, was Edmund BERGLER die Grundlage jeder Neurose nennt. Den Vorwurf MULLAHYs, den psychischen Masochismus zu seinem Hobby gemacht zu haben, weist er entschieden zurück. Man könne nicht von Hobby sprechen, wenn so viele Menschen darunter leiden.

Auch an anderer Stelle wird gesagt, daß der psychische Masochismus eine entscheidende Rolle in jeder Neurose spiele (145).

(1) 146: S. 80

1969 veröffentlichte Marianne BERGLER eine Auswahl von Arbeiten ihres verstorbenen Mannes als "Selected Papers".

Im Vorwort heißt es: "In einer schwierigen Welt hat es sich erwiesen, daß die Warnungen des Psychoanalytikers über die Gefahren des psychischen Masochismus an Bedeutung immer mehr zunehmen, und daß der klinischen Anwendung seines Konzepts faßbare Erfolge beschieden sind" (1). Wieweit sich diese Worte bewahrheiten werden, läßt sich schwer sagen, vor allem, da sich offensichtlich bis heute nur ein kleiner Kreis von Analytikern der "Berglerian tradition" (2) verpflichtet fühlt.

(1) "In an uneasy world, the noted psychoanalyst's warnings of the danger of psychic masochism have proved to be of growing relevance, and the clinical applications of his concepts continue to reap tangible benefits."
(232: Preface)

(2) 232: Preface

Edmund BERGLER war Mitglied bei folgenden Vereinigungen:

1. American Medical Association
2. New York Country Medical Society
3. American Psychoanalytic Association
4. New York Psychoanalytic Society
5. Gerological Society
6. Society for Psychopathology and Psychotherapy
7. American Psychosomatic Society
8. Medical Correctional Society

S c h l u ß b e t r a c h t u n g

Nach dem Überblick über die zahlreichen Publikationen BERGLERs kann die Frage gestellt werden, worin stützt sich BERGLER auf seine Vorgänger und wie weit hat er selbst neue Gedanken in die Psychiatrie getragen, die sich fortgesetzt haben.

Bereits in seiner ersten Publikation stellt BERGLER das Problem der oralen Genese einer Neurose und das masochistische Genießen des Patienten in den Mittelpunkt der Diskussion. Diesem Thema ist BERGLER bis zum Ende seines Lebens treu geblieben, er hat es in unzähligen Variationen in unzähligen Schriften behandelt. Im Gegensatz zu der populären Auffassung des Masochismus hatte auch R. KRAFFT-EBING (1877), als er den Begriff des Masochismus prägte, damit die Verbindung von sexueller Lust mit der Vorstellung oder der Tatsache der Demütigung oder Mißhandlung durch eine Frau gemeint. KRAFFT-EBING hatte dies aber nicht auf körperlichen Schmerz bezogen und sogar gesagt, daß Masochisten die Geißelung verabscheuen. Auch ROUSSEAU hatte in seinen "Bekenntnissen" bereits die Sache (noch nicht den Begriff) des moralischen Masochismus in die Literatur eingeführt. Das

Thema des psychischen Masochismus konnte also auch schon vor BERGLER auf eine reiche Literatur, sowohl in der Wissenschaft wie auch in den Künsten und der schönen Literatur zurückblicken. BERGLER ist aber der erste Psychoanalytiker, der die Erscheinung des psychischen Masochismus in allen seinen klinischen Bildern eingehend beschrieben, und seine Verknüpfung mit der oralen Stufe der frühkindlichen Entwicklung herausgearbeitet hat. Die Bezeichnung "Psychischer Masochismus" stellt eine Neuschöpfung BERGLERs dar. BERGLERs Definition des Masochismus deckt sich nicht vollständig mit den davor gegebenen, besonders hinsichtlich der von FREUD beschriebenen Formen.

BERGLERs Definition lautet folgendermaßen:

- 1.) Der Patient provoziert eine Situation, in der seine Wünsche zurückgewiesen werden müssen.
- 2.) Er ist sich dessen nicht bewußt, und sieht nur die Grausamkeit der selbstgeschaffenen Feinde.
- 3.) Dann zieht er sich in den Schmollwinkel zurück, jammert ausgiebig über sein Schicksal, genießt aber unbewußt die masochistische Lust, die er sich so geschaffen hat.

Diese Auffassung ist allgemein akzeptiert worden und wird heute überall vertreten - freilich gewöhnlich ohne BERGLERs Namen. Auf den zitierten Sätzen der Definition baut sich das gesamte Werk BERGLERs auf, das man als eine gigantische Paraphrasierung dieser Sätze auffassen kann.

Die wichtigste Quelle für die Erkenntnis eines Psychopathologen ist immer seine Persönlichkeit. Deshalb darf man bei einer solchen monumentalen Ausdehnung des Masochismus im Werk BERGLERs die Frage stellen, ob es sich bei ihm um einen Menschen gehandelt hat, der einen psychischen Masochismus besaß. Sein völliges Aufgehen in Praxisarbeit und literarischer Tätigkeit darf als Indiz dafür gesehen werden. "His work was his life and his life was his work" - dieser Satz, mit dem seine Sekretärin ihn charakterisiert, lenkt die Aufmerksamkeit in diese Richtung. BERGLER stellt den psychischen Masochismus in seinem Leben also in seiner sozialsten sozusagen seiner exquisit psychoanalytischen Fassung dar. Er ließ sich von seinen Patienten total benutzen so daß ihm daneben nichts mehr blieb. Cicero schrieb über das Lachen: "Primo ore, deinde facie, deinde toto corpore ridetur." "Wenn BERGLER lachte, übersprang er die erste und zweite Phase

des Lachens, er lachte gleich *toto corpore*, wobei sein beträchtlich umfangreicher Bauch in wogende Bewegung geriet', so weiß ein Kollege zu berichten. Lachen und schwabbelnder Bauch sind schon immer die literarischen Kennzeichen einer vollen, oralen Lebenslust gewesen. Wir dürfen somit annehmen, daß BERGLER trotz seines Arbeits-Masochismus eine gesunde Oralität ausleben konnte. Auch die eigentümlichen Widerstände, die BERGLER bei seinen psychoanalytischen Kollegen erregte, dürfen wir wohl auf diese ins Auge springende Koinzidenz von Leben und Werk zurückführen.

Viel Raum widmet BERGLER ferner dem Problem der Homosexualität, die er als Neurose oraler Genese definiert. Er gab an, er habe in fast 30 Jahren 100 Homosexuelle geheilt und weitere 500 Fälle konsiliarisch gesehen, eine kaum glaubhafte Zahl, aber angesichts der Arbeitsweise BERGLERs wohl richtig. Zusammen mit der großen Zahl der Veröffentlichungen zu diesem Thema stellen die genannten Zahlen einen Beweis dafür dar, daß auch die Homosexualität ein wichtiger Punkt seiner Arbeit war. Aber wir finden keine Anhaltspunkte für eine persönliche Homosexualität BERGLERs. Möglicherweise handelte es sich um ein Problem seiner frühen Jahre, das seine Einsichtsfähigkeit verschärfte.

Zusammen mit E. HITSCHMANN stellt BERGLER in dem 1936 erschienenen Buch "Die Geschlechtskälte der Frau" fest, daß das einzige Kriterium für das Bestehen einer Frigidität die Abwesenheit eines vaginalen Orgasmus darstellt (1). Daß diese Definition neu ist, geht auch aus einer Kritik zu diesem Buch hervor: "Zwei Psychoanalytiker haben das eingeführt, was sie einen vaginalen Orgasmus nennen ..." (2). Von den Autoren selbst stammt das in diesem Zusammenhang geprägte Wort von der "Hitschmann-Bergler-Theorie" (3). Wer diese Zeilen liest und die gegenwärtige, in der breitesten Öffentlichkeit ausgetragene Diskussion um den vaginalen und klitoridalen Orgasmus, deren Protagonist ALICE SCHWARZER ist, kennt, hat Grund zur Verwunderung (4). Der Name BERGLER wird dabei nicht erwähnt. Die Frage des vaginalen und klitoridalen Orgasmus ist hier zur Kernfrage einer feministischen Bewegung geworden - auch hier in Zusammenhang mit einer Rechtfertigungs-ideologie für weibliche Homosexualität. So zeigen einige Gedanken BERGLERs ein sehr eigenständiges Leben, wenn auch sein Name dabei eher in Vergessenheit zu geraten droht; ein Schicksal, das BERGLER mit A. ADLER teilt.

(1) 118: S. 45

(2) KELLY, G.L.: Sex Manual, Southern Med. Suppl. 1946, S. 30

(3) 118: S. 52

(4) Wissenschaftliche Literatur dazu bei Lili FLECK:

Der Weibliche Orgasmus. Kindler: München 1976

N a c h w o r t

Daß es sich bisweilen als äußerst schwierig erweist, eine Biographie lückenlos zusammenzutragen, hat sich bei der vorliegenden Arbeit besonders deutlich gezeigt. Die anfängliche Kooperationsbereitschaft von Frau Marianne BERGLER verkehrte sich sehr bald ins Gegenteil, sie riet dringend davon ab, eine biographische Arbeit über ihren verstorbenen Mann schreiben zu wollen. Ohne selbst eine Analyse mitgemacht zu haben, so argumentierte sie, sei es höchst unwahrscheinlich, daß man mehr als einen oberflächlichen biographischen Artikel verfassen könne. Mit der Begründung, die Schüler bzw. Anhänger BERGLER's seien alle arbeitsmäßig überlastet, weigerte sie sich, Namen oder Adressen derselben mitzuteilen. (1)

Auch die erhoffte Zusammenarbeit mit der Verwalterin der "Edmund and Marianne Bergler Foundation", Miss R. ORENTE, führte zu keinem Erfolg. Zur Persönlichkeit Edmund BERGLER's

(1) Persönliche Mitteilung Mrs. Edmund BERGLER, Monterey

befragt, teilte sie mit:

"His work was his life and his life was his work". Im übrigen beabsichtige sie selbst, eine Biographie über Edmund BERGLER zu schreiben. (1)

Was das Werk betrifft, so mußte wegen der Vielzahl der in den Jahren nach der Auswanderung erschienenen Zeitschriftenartikel und Bücher (21!) versucht werden, Schwerpunkte zu setzen. Das Grundthema ist und bleibt jedoch die Bedeutung des psychischen Masochismus. Es schien, als ob das vehemente Vertreten dieser These ein Grund für die Zurückhaltung und Vorbehalte vieler Kollegen sei.

(1) Persönliche Mitteilung Miss. R. ORENTE

B I B L I O G R A P H I E

- 1) BERGLER, E. Zur Problematik der Pseudodebilität.
Int. Z. Psychoanal., 18: 528-538,
1932
- 2) BERGLER, E. Das Plagiat.
Psychoanal. Beweg., S. 414 f.,
Wien, 1932
- 3) BERGLER, E. Psychoanalyse im modernen Drama.
Psychoanal. Beweg., 4: 562-562,
Wien, 1932
- 4) BERGLER, E. Die Biographik macht der Psychoanalyse
Konzessionen.
Psychoanal. Beweg., V, 501-512, Wien, 1933
- 5) BERGLER, E. Zur Psychologie des Zynikers.
Psychoanal. Beweg. V/5: 19-52, 130-166,
Wien, 1933
- 6) BERGLER, E. Psychoanalyse eines Falles von Prüfungs-
angst.
Zbl. Psychotherap., 6: 65-83, Leipzig,
1933
- 7) BERGLER, E. und Der Mammakomplex des Mannes.
L. EIDELBERG Int. Z. Psychoanal., 19: 547-583, 1933
- 8) HITSCHMANN, E. Die Geschlechtskälte der Frau.
und E. BERGLER Wien, 1934
- 9) JEKELS, L. und Übertragung und Liebe.
E. BERGLER Imago 20: 5-31, 1934
- 10) BERGLER, E. Zur Problematik des "oralen" Pessimisten.
Imago 330-376, 1934
- 11) BERGLER, E. Psychoanalysis of the Uncanny.
Int. J. Psycho-Anal. 15: 215-244, 1934

- 12) BERGLER, E. Über einige noch nicht beschriebene
Spezialformen der Ejakulationsstörung.
Int. Z. Psychoanal., 20: 252-260, 1934
- 13) JEKELS, L. und Triebdualismus im Traum.
E. BERGLER Imago 20: 393-410, 1934
- 14) BERGLER, E. und Der Mechanismus der Depersonalisation.
L. EIDELBERG Int. Z. Psychoanal., 21: 258-285, 1935
- 15) WINTERSTEIN, A. Zur Psychologie des Pathos.
und E. BERGLER Imago 21: 311-319, 1935
- 16) BERGLER, E. Zur Psychologie der Heuchelei.
Int. Z. Psychoanal., 21: 96-97, 1935
- 17) BERGLER, E. Psychoanalysis of a Case of Agoraphobia.
Psychoanal. Rev., 22: 392-408, 1935
- 18) BERGLER, E. Enquiry into 'material phenomenon'.
Int. J. Psychoanal. 16: 203-218, 1935
- 19) BERGLER, E. Talleyrand, Napoleon, Stendhal, Grabbe -
Psychoanalytisch-biographische Essays.
Wien, 1935
- 20) BERGLER, E. Das Rätsel der Bewußtheit des Ödipus-
komplexes.
Alm. Psychoanal. Wien, 183-186, Wien, 1936
- 21) BERGLER, E. Obscene Words.
Psychoanal. Quart., 5: 226-248, 1936
- 22) BERGLER, E. Bemerkungen über eine Zwangsneurose
in ultimis. Vier Mechanismen des
narzisstischen Lustgewinns im Zwang.
Int. Z. Psychoanal., 238-248, 1936
- 23) BERGLER, E. Zur Psychologie des Hasardspielers.
Imago 22: 409-411, 1936
- 24) BERGLER, E. Further Observations on Clinical Picture
of 'Psychogenic Oral Aspermia'.
Int. J. Psycho-Anal. 18: 196-234, 1937

- 25) BERGLER, E. Die psychische Impotenz des Mannes.
Bern, 1937
- 26) BERGLER, E. Clinical Contributions to Psychogenesis
of Humor.
Psychoanal. Rev., 24: 34-53, 1937
- 27) BERGLER, E. Zur Theorie der therapeutischen Resultate
der Psychoanalyse.
Int. Z. Psychoanal., 23: 6-18, 1937
- 28) BERGLER, E. "Jemanden ablehnen" - "Jemanden bejahen".
Imago, 23: 289-303, 1937
- 29) BERGLER, E. Über einen ubiquitären Abwehrmechanismus
des unbewußten Ichs: "ein sinnloses
Wort verfolgt mich".
Arbeit Psychiat. Inst. Kaiserl. Tohoku
Univ., 6: 33-49, 1937
- 30) BERGLER, E. Preliminary Phases of Masculine Beating
Fantasy.
Psychoanal. Quart., 7: 514-536, 1938
- 31) BERGLER, E. Über den gegenwärtigen Stand der psycho-
analytischen Wissenschaft.
Scientia, 63: 200-210, 1938
- 32) BERGLER, E. On Resistance Situation: Patient is Silent.
Psychoanal. Rev., 25: 170-186, 1938
- 33) BERGLER, E. Some Common Misunderstandings about
Frigidity.
Urol. cut. Rev. 43: 200-203, 1939
- 34) BERGLER, E. On Psychoanalysis of Ability to Wait and
of Impatience.
Psychoanal. Rev., 26: 11-32, 1939
- 35) BERGLER, E. Further Observations on the Clinical
Picture of "Psychogenic Oral Aspermia".
Int. J. Psychoanal., 24: 199-200, 1939

- 36) BERGLER, E. Beiträge zur Psychologie der Eifersucht.
Int. Z. Psychoanal., 24: 384-397, 1939
- 37) BERGLER, E. Four Types of Neurotic Indecisiveness.
Psychoanal. Quart., 9: 481-492, 1940
- 38) BERGLER, E. Some Recurrent Misconceptions Concerning
Impotence.
Psychoanal. Rev. 27: 450-466, 1940
- 39) BERGLER, E. Frigidity. M. Bull., 5: 149-152, 1940
- 40) BERGLER, E. Psychological Interrelation between
Alcoholism and Genital Sexuality.
J. Crimin. Psychopath., 4: 1-13, 1942
- 41) BERGLER, E. Two Forms of Aggression in Obsessional
Neurosis; Clinical Contribution to
Therapy of Obsessional Neurosis.
Psychoanal. Rev., 29: 188-196, 1942
- 42) BERGLER, E. Contributions to Psychoanalysis of *deja vu*.
Psychoanal. Quart., 11: 165-170, 1942
- 43) BERGLER, E. On Predictable Mechanism Enabling
Patient Even at Beginning of Analysis to
Check Veracity of Interpretations.
Psychoanal. Rev., 30: 19-32, 1943
- 44) BERGLER, E. Hypocrisy; its Implications in Neurosis
and Criminal Psychopathology.
J. Crimin. Psychopath., 4: 605-627,
1943
- 45) BERGLER, E. On Specific Group of Neurotic Symptoms
(Dramatizing 'Tertium Comparationis' as
Alibi).
Int. J. Psycho-Anal., 24: 56-58, 1943
- 46) BERGLER, E. Suppositions about 'Mechanism of
Criminosis'.
J. Crimin. Psychopath., 5: 215-246, 1943

- 47) BERGLER, E. One of the Neurotic Reactions
Accompanying Collapse of "Basic Fantasy".
Psych. Quart., 17: 535-542, 1943
- 48) BERGLER, E. Respective Importance of Reality and
Phantasy in Genesis of Female Homo-
sexuality.
J. Crimin. Psychopath., 5: 27-48, 1943
- 49) BERGLER, E. Third Function of "Day Residue" in
Dreams.
Psychoanal. Quart., 12: 353-370, 1943
- 50) BERGLER, E. Gambler, Misunderstood Neurotic.
J. Crimin. Psychopath., : 379-393, 1943
- 51) BERGLER, E. Eight Prerequisites for Psychoanalytic
Treatment of Homosexuality.
Psychoanal. Rev., 31, 253-286, 1944
- 52) BERGLER, E. On Clinical Approach to Psychoanalysis of
Writers.
Psychoanal. Rev., 31: 40-70, 1944
- 53) BERGLER, E. und O. KNOPF Test for Differential Diagnosis between
Retirement Neurosis and Accident Neurosis.
J. nerv. ment. Dis., 100: 366-380, 1944
- 54) BERGLER, E. Problem of Frigidity.
Psych. Quart., 18: 374-390, 1944
- 55) BERGLER, E. Psychopathology of Imposters.
J. Crimin. Psychopath., 5: 695-714, 1944
- 56) BERGLER, E. New Approach to Therapy of Erythrophobia.
Psychoanal. Quart., 13: 43-59, 1944
- 57) BERGLER, E. Logorrhoea.
Psych. Quart., 18: 26-42, 1944
- 58) BERGLER, E. Contributions of Psychogenesis of
Alcohol Addiction.
Quart. J. Stud. Alcohol, 5: 434-449, 1944

- 59) BERGLER, E. Synchronizations of Neurotic Behavior Patterns.
Amer. J. med. Sci. 210: 470-480, 1945
- 60) BERGLER, E. "Working" Trough in Psychoanalysis.
Psychoanal. Rev., 32: 449-480, 1945
- 61) BERGLER, E. "Leading" and "Misleading" Basic Identifications.
Psychoanal. Rev. 32: 263-295, 1945
- 62) BERGLER, E. Short Genetic Survey of Psychic Impotence.
Psychiat. Quart., 19: 412-437, 1945
- 63) BERGLER, E. Psychopathology of Ingratitude.
Dis. nerv. Syst., 6: 226-229, 1945
- 64) BERGLER, E. Mystery Fans and Problems of "Potential Murderers".
Amer. J. Orthopsychiat., 15: 309-317, 1945
- 65) BERGLER, E. Symposium on Neuropsychiatry; Problem of Overaged Bachelors.
Med. Rec., 158: 287-290, 1945
- 66) BERGLER, E. Thirty Some Years after Ferenczi's "Stages in Development of Sense of Reality".
Psychoanal. Rev., 32: 125-145, 1945
- 67) BERGLER, E. Problem of Magic Gestures.
Psychiat. Quart., 19: 295-310, 1945
- 68) BERGLER, E. On Five-Layer Structure in Sublimation.
Psychoanal. Quart., 14: 76-97, 1945
- 69) BERGLER, E. On Disease-Entity Boredom ("Alysisis") and its Psychopathology.
Psychiat. Quart. 19: 38-51, 1945
- 70) BERGLER, E. The Revolt of the Middle Aged Man.
1946

- 71) BERGLER, E. Unhappy Marriage and Divorce.
New York, 1946
- 72) BERGLER, E. Use and Misuse of Analytic Interpretations by the Patient.
Psychoanal. Rev., 33: 416-441, 1946
- 73) BERGLER, E. Psychopathology of Compulsive Smoking.
Psychiat. Quart., 20: 297, 1946
- 74) BERGLER, E. Problems of Suicide.
Psychiat. Quart., 20: 261-275, 1946
- 75) BERGLER, E. A Poetic Justice and its Unconscious Background.
Med. Rec., 159/9: 548-550, 1946
- 76) BERGLER, E. Neurosis-Progressive or Self-limiting Disease?
Dis. nerv. Syst., 7, 177-180, 1946
- 77) BERGLER, E. Danger Neurotic Dread Most: Loss of Basic Fallacy.
Psychoanal. Rev., 33: 148-153, 1946
- 78) BERGLER, E. Psychology of Friendship and Acquaintanceship
Med. Rec., 159: 101-104, 1946
- 79) BERGLER, E. Psychology of "Bad Influence" and "Good Advice".
Dis. nerv. Syst. 7: 51-54, 1946
- 80) BERGLER, E. Psychopathology of Pseudo-Humbugs and Pseudo-Bluffers.
Psychiat. Quart. (Suppl.), 1946
- 81) BERGLER, E. Six Types of Neurotic Reactions to a Husband's Request for Divorce.
Marriage and Family Living, 8: 81-84, 1946
- 82) BERGLER, E. Personality Traits of Alcohol Delicts.
Quart. J. Stud. Alcohol, 7: 356-359, 1946

- 83) BERGLER, E. Five Aimes of Psychoanalytic Patient.
Psychiat. Quart., 20: 684-700, 1946
- 84) BERGLER, E. Differential Diagnosis Between "Normal"
and "Neurotic" Aggression.
Quart. Rev. Psychiat., 1: 1-5, 1946
- 85) BERGLER, E. Psychology of Time Perception.
und G. ROHEIM Psychoanal. Quart., 15: 190-206, 1946
- 86) BERGLER, E. War Marriages.
Samiksa, 1: 142-148, 1947
- 87) BERGLER, E. Further Contributions to Psychoanalysis
of Writers.
Psychoanal. Rev., 34: 449-468, 1947
- 88) BERGLER, E. Frigidity in Female Misconceptions and
Facts.
Marriage Hyg., 1: 16-21, 1947
- 89) BERGLER, E. Work the "Last Bastion" Engulfed in
Neurosis.
Dis. nerv. Syst., 8: 317-319, 1947
- 90) BERGLER, E. Differential Diagnosis Between Spurious
Homosexuality and Perversion Homosexuality.
Psychiat. Quart., 21: 399-409, 1947
- 91) BERGLER, E. Psychopathology of "Bargain Hunters".
J. Clin. Psychopath., 8: 623-627,
Washington, 1947
- 92) BERGLER, E. Evaluation of Sigmund Freud's Life-Work.
Marriage Hyg., 1: 69-70, 1947
- 93) BERGLER, E. "Progress" During Psychoanalytic Treat-
ment.
Med. Rec., 160: 149-153, 1947
- 94) BERGLER, E. Newer Genetic Investigations on Impotence
and Frigidity.
Bull. Menninger Clin., 11: 50-59, Topeka 1947

- 95) BERGLER, E. Elderly Neurotics.
Dis. nerv. Syst., 8: 35-36, 1947
- 96) BERGLER, E. Specific Types of Resistance in Orally
Regressed Neurotics.
Psychoanal. Rev., 34: 58-75, 1947
- 97) BERGLER, E. Diagnosis and Prognosis in Psychotherapy-
Versus Predictions, "Guesses" and
"Hunches".
J. Clin. Psychopath., 8: 771-784, 1947
- 98) BERGLER, E. The Battle of the Conscience; A Psycho-
analytic Study of the Inner Working of
Conscience.
Washington, 1948
- 99) BERGLER, E. Three "Battles" During Analytic Treat-
ment.
Psychoanal. Rev., 35: 273-284, 1948
- 100) BERGLER, E. Disparagement - the Unconscious Technique
of Detachment.
Dis. nerv. Syst., 9/12: 375-377, 1948
- 101) BERGLER, E. Psychopathology and Mourning in Neurotics.
J. Clin. Psychopath., 9: 478-482, 1948
- 102) BERGLER, E. Typical Unconscious Reactions to Serious
Illness of Friends and Acquaintances.
Quart. Rev. Psychiatr., 3: 143-148, 1948
- 103) BERGLER, E. Three Tributaries to Developement of
Ambivalence.
Psychoanal. Quart., 17: 173-181, 1948
- 104) BERGLER, E. John Ruskin's Marital Secret, and J.E.
Millais's Painting 'The Order of Release'.
Amer. Imago, 5/3: 182-201, Illus. I, 1948
- 105) BERGLER, E. Myth and New National Disease; Homosexuality
and Kinsey-Report.
Psychiat. Quart., 22: 66-88, 1948
- 106) BERGLER, E. Further Contributions to Psychoanalysis
of Writers.
Psychoanal. Rev., 35: 33-50, 1948

- 107) BERGLER, E. Further Studies of Beating Fantasies.
Psychiat. Quart., 22: 480-486, 1948
- 108) BERGLER, E. Psychology of Reputation in Neurotics.
Psychiat. Quart., 22: 680-684, 1948
- 109) BERGLER, E. The Hunger to be Understood.
Samiksa, 2: 246-249, 1948
- 110) BERGLER, E. Suicide: Psychoanalytic and Medico-Legal
Aspects.
Louisiana Law Rev., 8: 504-533, 1948
- 111) BERGLER, E. The Relation of the Artist to Society:
a Psychoanalyst's Comment on the Ex-
change of Letters among V.S. Pritchett,
Elizabeth Bowen and Graham Greene.
Amer. Imago, 5: 247-258, 1948
- 112) BERGLER, E. The He-man Exposed.
Pageant, 4: 62-66, 1948
- 113) BERGLER, E. Psychopathology of the "Wise Guy".
Samiksa, 3: 26 - 29, 1949
- 114) BERGLER, E. "Small Change" of Guilt Feelings.
Psych. Quart. (Suppl.), 23: 54-62, 1949
- 115) BERGLER, E. Story-Tellers and Story Writers.
Amer. Imago, 6: 51-56, 1949
- 116) BERGLER, E. The Basic Neurosis, Oral Regression and
Psychic Masochism.
New York, 1949
- 117) BERGLER, E. Conflict in Marriage.
New York, 1949
- 118) HITSCHMANN, E. Frigidity in Women-Restatement and
und E. BERGLER Renewed Experiences.
Psychoanal. Rev., 36/I: 45-53, 1949

- 119) BERGLER, E. Prognosis is Psychotherapy.
Psychoanal. Rev., 36/II: 115-122, 1949
- 120) BERGLER, E. Anxiety "Feet of Clay", and Comedy.
Amer. Imago, 6/2: 97-109, 1949
- 121) BERGLER, E. Psychology of the Killjoy.
Med. Rec., 162/I: 11-12, 1949
- 122) BERGLER, E. A New Misconception in Literary Criticism.
Amer. Imago, 6/4: 275-279, 1949
- 123) BERGLER, E. Did Freud Really Advocate a "Hands-off"
Policy Toward Artistic Creativity?
Amer. Imago, 6: 3, 1949
- 124) BERGLER, E. Morning Erections.
Int. J. of Sex., 3/3: 141-144, 1950
- 125) BERGLER, E. Myth, Merit and Mirage of Literary Style.
Amer. Imago 7/3: 279-287, 1950
- 126) BERGLER, E. Symposium: Psychoanalysis and Literature.
Transcript, Queens College, 1950
- 127) BERGLER, E. Normalcy in Woman.
und E. ELKAN Int. J. Sexol., 4: 51-53, 1950
- 128) BERGLER, E. The Writer and Psychoanalysis.
New York, 1950
- 129) BERGLER, E. Premature Ejaculation.
Int. J. Sexol., 4: 14-18, 1950
- 130) BERGLER, E. Further Studies of Depersonalization.
Psychiat. Quart., 24: 268-277, 1950
- 131) BERGLER, E. Literary Critics who can spell but not
read Contributions to the Occupational
Hazard of Reviewers Emotional Reading
Block.
Amer. Imago, 8/2: 189-218, 1951

- 132) BERGLER, E. Pity as Unconscious Disguise of Terror-like Fear.
Quart. Rev. Psychiatr., 6: 241-245, 1951
- 133) BERGLER, E. "Empty Bag" Type of Neurotic.
Psychiat. Quart., 25: 613-617, 1951
- 134) BERGLER, E. Neurotic Counterfeit-Sex.
Int. J. Sexol., 5/2: 90-96, 1951
- 135) BERGLER, E. The Marshall Ney Formula.
Psychoanal. Rev., 38/2: 172-179, 1951
- 136) BERGLER, E. Cooperation between General Practitioner and Psychoanalyst in Cases of Psychic Impotence.
Med. Dig. 6: 207-208, 226-228, 1951
- 137) BERGLER, E. The Mirror of Self-Knowledge.
Psychoanal. Cult., 319-326, 1951
- 138) BERGLER, E. Incognito Exhibitionism.
Samiksa, 6: 176-190, 1952
- 139) BERGLER, E. Unconscious Misuse of Contraceptives.
Int. J. Sexol., 5: 212-214, 1952
- 140) JEKELS, L. und E. BERGLER Selected Papers, including two Papers Written in Coll. with Bergler.
London, 1952
- 141) BERGLER, E. The Super-Ego: Unconscious Conscience.
New York, 1952
- 142) BERGLER, E. Predictions, Guesses and Hunches in Psychotherapy.
Int. Rec. Med., 165/I: 1-10, 1952
- 143) BERGLER, E. Paradoxical Tears, Tears of Happiness.
Dis. nerv. Syst., 13: 337-338, 1952

- 144) BERGLER, E. The Dislike for Satire at Length: an
Additional to the Theory of
Psychoanal., 3: 101-102, 1952
- 145) BERGLER, E. On Specific Source of Resistance in
Psychotherapy Hitherto Underestimated:
Quasi-moral Connotation of Neurotic
Symptoms.
Psychiat. Quart., 26: 250-269, 1952
- 146) BERGLER, E. Is Psychic Masochism an Oversimplification?
Amer. Imago, 9/1: 79-85, 1952
- 147) BERGLER, E. Psychology of Daily Routine.
Dis. nerv. Syst., 13/6: 175-176, 1952
- 148) BERGLER, E. Fashion and The Unconscious.
New York, 1953
- 149) BERGLER, E. The Battle of the Conscience.
Rv. Zinkin, J.R. 40: 92-93, 1953
- 150) BERGLER, E. The Neurotic Symptom of "Dripping Hands".
Dis. nerv. Syst., 14: 202-203, 1953
- 151) BERGLER, E. True Feelings and 'Tear-Jerkers' in
Literary-work.
Amer. Imago 10/I: 83-86, 1953
- 152) BERGLER, E. Proust and the 'Torture Theory' of Love.
Amer. Imago, 10/3: 265-288, 1953
- 153) BERGLER, E. Writers and Ulcus.
Amer. Imago, 10/1: 87-92, 1953
- 154) BERGLER, E. 'Stroke'-Neurotic Progressive Attenuation
from Noun to Verb-Contribution to Mecha-
nism of Unconscious Attenuation.
Psychoanal. Rev., 40/1: 144-160, 1953

- 155) BERGLER, E. On the Basic-Interconnection Between
Psychic Masochism and the Pseudo-Moral
Connotation in Neurotic Symptoms.
Quart. Rev. Psychiatr., 8: 433-437, 1953
- 156) BERGLER, E. Smoking and its Infantile Precursors.
Int. J. Sexol. 6/4: 214-220, 1953
- 157) BERGLER, E. und W.S. KROGER Dynamic Significance of Vaginal Lubri-
cation to Frigidity.
West. J. Surg., 61: 711-716, 1953
- 158) BERGLER, E. Confusionist-Neglected Neurotic Type.
Psychiat. Quart. (Suppl. 1), 27: 55-61, 1953
- 159) BERGLER, E. The Understanding of Psychic Masochism.
Dis. nerv. Syst. 14: 340-341, 1953
- 160) BERGLER, E. The infantile and Adult Forms of Reducing
to Absurdity.
Samiksa, 8: 69-73, 1954
- 161) BERGLER, E. A Note to Herman Melville.
Amer. Imago, 11: 385- 1954
- 162) KROGER, W.S. Kinsey's Myth of Female Sexuality, the
und BERGLER, E. Medical Facts.
New York, 1954
- 163) BERGLER, E. Can the Writer Resign from his Calling?
An. Surv. Psychoanal. 5: 131-132, 1954
- 164) BERGLER, E. Post-analytic Misuse of Pre-analytic
Symptoms. A Contribution to the 'Self-
allotted Fraction' of Psychic Masochism.
Psychoanal. Rev., 41/2: 191-196, 1954
- 165) BERGLER, E. Spurious Homosexuality.
Psychiat. Quart., 28: 68-77, 1954
- 166) BERGLER, E. Contribution to the Psychology of
Homosexuals.
Samiksa, 8: 205-209, 1954

- 167) BERGLER, E. Some A-Typical Forms of Impotence and Frigidity.
Psychoanal. Rev., 41: 29-47, 1954
- 168) BERGLER, E. Ludwig Jekels; Obituary, 1867 - 1954.
Int. J. Psychoanal., 36: 71-72, 1955
- 169) BERGLER, E. The Second Book and the Second Play.
Psychoanal. Rev., 42/3: 293-297, 1955
- 170) BERGLER, E. Anticipation of Punishment Under the Disguise of "Senseless Involuntary Actions".
Dis. nerv. Syst., 16: 22-23, 1955
- 171) BERGLER, E. Can One Live in Peace with Psychic Masochists?
Dis. nerv. Syst., 16: 187-189, 1955
- 172) BRANFMAN, Th. Psychology of Perfectionism.
und BERGLER, E. Amer. Imago, 12: 9-15, 1955
- 173) BERGLER, E. On Pseudo-Naiveté Displayed when Confronted with Personal Attacks.
Dis. nerv. Syst., 16/II: 343-344, 1955
- 174) BERGLER, E. On Exaggeration.
Psychiat. Quart., 29: 262-272, 1955
- 175) BERGLER, E. A Few Examples of Super-Ego's Cruelty.
Samiksa, 9/I: 63-71, 1955
- 176) BERGLER, E. Practical and Technical Problems Present by Patient's Lies about the Analyst during Psychoanalytic Treatment.
Samiksa, 9/2: 81-92, 1955
- 177) BERGLER, E. G. Bose's Psychology of Smell and a Case of Stink-Neurosis.
Samiksa, spee, nr 2-8, 1955
- 178) BERGLER, E. Anticipation of Punishment under the Disguise of 'Senseless Involuntary Actions'.
Dis. nerv. Syst., 16/1: 22-23, 1955

- 179) BERGLER, E. Laughter and the Sense of Humor.
New York, 1956
- 180) BERGLER, E. Homosexuality: Disease or Way of Life.
New York, 1956
- 181) BERGLER, E. Psychosomatic Aspects of Obstetrics
and Gynecology. Discussion at the
First Meeting of the Academy of Psycho-
somatic Medicine, Oct. 1954; Publication
in: Psychosomatic Aspects of Surgery,
New York, 64-68, 1956
- 182) BERGLER, E. "Feeling on Demand" and "Feeling on my
Own Terms": A Contribution to the
Problem of Sibling Rivalry.
Samiksa, 10/2: 61-64, 1956
- 183) BERGLER, E. What Would You Say to a Man Who Complains
"Lately I've Had the Strangest Thoughts
About Other Men... I Think, I am Homo-
sexual?"
Why Rep., 253-263, 1956
- 184) BERGLER, E. Neurotic Aversion to Kissing.
Dis. nerv. Syst., 17: 391-392, 1956
- 185) BERGLER, E. A Rule of Thumb for Evaluation of the
Psychic Age-Group.
Dis. nerv. Syst., 17:9: 293-294, 1956
- 186) BERGLER, E. On Negative Exhibitionism.
Psychoanal. Rev., 43/4: 454-457, 1956
- 187) BERGLER, E. Three Unusual Symptoms Connected with
the Breast.
Samiksa, 10/3: 111-120, 1956
- 188) BERGLER, E. Contentment within Despair.
Samiksa, 10: 4-8, 1956
- 189) BERGLER, E. The "Old-Man Act" of the Middle-Aged Man.
Dis. nerv. Syst. 17: 230-231, 1956

- 190) BERGLER, E. 'Salomé', the Turning Point in the
Life of Oscar Wilde.
Psychoanal. Rev., 1956
- 191) BERGLER, E. Unconscious Reasons for Husband's
Confessions to their Jealous Wives.
Psychiat. Quart., 30: 73-76, 1956
- 192) BERGLER, E. Further Contributions to the Problem
of Blushing.
Psychoanal. Rev., 44/4: 452-456, 1957
- 193) BERGLER, E. One Hundred Years After Freud's Birth.
Arch. Crim. Psychodyn., 2: 405-412, 1957
- 194) BERGLER, E. Little Dorrit and Dickens' Intuitive
Knowledge of Psychic Masochism.
Amer. Imago, 14: 371-388, 1957
- 195) BERGLER, E. Writers of Half-Talent.
Amer. Imago, 14: 155-164, 1957
- 196) BERGLER, E. Fear of Heights.
Psychoanal. Rev., 44: 447-451, 1957
- 197) BERGLER, E. A Contribution to the Psychology of the
Snob.
Dis. nerv. Syst., 18/§: 352-354, 1957
- 198) BERGLER, E. Depression as After-Effect of Missed
Masochistic Opportunities.
Psychiat. Quart., 31: 36-41, 1957
- 199) BERGLER, E. Voyeurism.
Arch. crim. Psychodyn., 2: 211-225, 1957
- 200) BERGLER, E. What Every Physician Should Know about
Homosexuality.
Int. Rec. Med., Vol 171, Nr. 11, New York,
1958
- 201) BERGLER, E. Defense Mechanism of Fading News Value of
the Intolerable.
Dis. nerv. Syst., 19: Nr. 4, 1958
- 201a) BERGLER, E. The Psychology of Gambling
London, 1958

- 202) BERGLER, E. Are You a Money Neurotic?
Harper's Bazaar, May, 140: 94-95, 1958
- 203) BERGLER, E. Victor Hugo's Identifications.
Amer. Imago, 15: 433-436, 1958
- 204) BERGLER, E. D.H. Lawrence's "The Fox" and the
Psychoanalytic Theory on Lesbianism.
J. nerv. ment. Dis., 126: 488-491, 1958
- 205) BERGLER, E. Cigarette Neurotics.
Dis. nerv. Syst., 19: 305-306, 1958
- 206) BERGLER, E. Principles of Self-Damage.
New York, 1959
- 207) BERGLER, E. Money and Emotional Conflicts.
2nd ed. Pageant Books, 1959
- 208) BERGLER, E. 1000 Homosexuals: Conspiracy of Silence,
or Curing and Deglamorizing Homosexuals.
New York, 1959
- 209) BERGLER, E. Psychoprophylaxis of Postpartum Depression.
Postgrad. Med., 25/2, 1959
- 210) BERGLER, E. The Seven Paradoxes in Shakespeare's
"Hamlet".
Amer. Imago, 16: 379-405, 1959
- 211) BERGLER, E. Errors in Judgement when Faced with an
"Affront".
Dis. nerv. Syst., 20: 39-41, 1959
- 212) BERGLER, E. Psychic "Pointers" for General Practitioner
and Internist Treating Psychosomatic
Diseases.
Dis. nerv. Syst., 20/9, 1959

- 213) BERGLER, E. Tensions Can be Reduced to Nuisance.
New York, 1960
- 214) BERGLER, E. The Type "Mr. Stuffed Shirt".
Amer. Imago, 17: 407-412, 1960
- 215) BERGLER, E. Psychological Factors in the Decline
of an Industry. Symptoms and Signs of
Oral Regression.
Rev. Franc. Psychoanal., 24: 41-79, 1960
- 216) BERGLER, E. "I Want the Job Done and Refuse to Accept
a Memorandum why it Cannot be Done".
Dix. nerv. Syst., 21: 281-282, 1960
- 217) BERGLER, E. Differential Diagnosis Between a Calculated
Risk and a Masochistic Action.
Dis. nerv. Syst., 21: 30-31, 1960
- 218) BERGLER, E. A Psychoanalyst Looks at Fashion,
Interview, Cosmopolitan Magazine, 1960
- 219) BERGLER, E. Curable and incurable Neurotics: Problems
of "Neurotic" Versus "Malignant" Masochism.
New York, 1961
- 220) BERGLER, E. Counterfeit-Sex: Homosexuality, Impotence,
Frigidity.
New York, 1961
- 221) BERGLER, E. On a Specific Type: "The Approval Hungry"
Neurotic.
Dis. nerv. Syst. 22: 441-442, 1961
- 222) BERGLER, E. The clinical Importance of "Rumpelstiltskin"
as Anti-Male Manifesto.
Amer. Imago, 18: 65-70, 1961
- 223) BERGLER, E. The Six Herculean Labors of the Psychic
Masochist.
Dis. nerv. Syst., 22: 218-222, 1961

- 224) BERGLER, E. Psychopathic Personalities are Unconsciously Profelled by a Defense Against a Specific Type of Psychic Masochism-Malignant Masochism. Arch. Crim. Psychodyn., 4: 416-434, 1961
- 225) BERGLER, E. A New Approach to the Psychology of Crime. J. nerv. ment. Dis., 133: 254-258, 1961
- 226) BERGLER, E. The Aristocracy Among Homosexuals: Lovers of "Trade". Bull. of the Philadelphia Ass. for Psychoanalysis. 12, Nr. 1, 1962
- 227) BERGLER, E. The Basic Oversight in the Discussion of Violence in TV. Dis. nerv. Syst., 23: 255-259, 1962
- 228) BERGLER, E. On the Irrational Anger of Some Wives When Witnessing Their Husbands "Weak and Silly" Behavior. Dis. nerv. Syst. 23: 48-49, 1962
- 229) BERGLER, E. und A.M. MEERLOO Justice and Injustice; The Origin of the Sense of Justice and its Relation to Everyday Life, the Law, and the Problems of Juvenile Delinquency and Crime. New York, 1963
- 230) BERGLER, E. Parents not Guilty of their Children's Neurosis. New York, 1964
- 231) BERGLER, M. (Hrsg) Selected Papers of Edmund Bergler - 1933-1961 -, New York, 1969.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- 232) HITSCHMANN, E.: Zur Geschichte des Ambulatoriums.
Int. Z. Psychoanal., 18: 265-271, 1932
- 233) STERBA, R.F.: Zur Theorie der Übertragung.
Imago, 22: 456-470, 1936
- 234) BIBRING, G.: Zum Thema des Übertragungswiderstandes.
Int. Z. Psychoanal., 21: 55-61, 1935
- 235) JONES, E.: Eröffnungsansprache zum Kongreß 1938.
Int. Z. Psychoanal., 361-363, 1939
- 236) DEUTSCH, H.: Lehrinstitut und Ambulatorium.
Int. Z. Psychoanal. 18: 278-280, 1932
- 237) Zentralmeldeamt Wien
- 238) Israelitische Kultusgemeinde, Wien
- 239) Magistrat Wien - Matrikenstelle
- 240) Persönliche Mitteilung Frau M. Bergler, Monterey
- 241) Persönliche Mitteilung Dr. K. R. Eissler
- 242) Persönliche Mitteilung Frau H. Hitschmann
- 243) Persönliche Mitteilung Herr H. Lobner, Wien
- 244) Persönliche Mitteilung Dr. E. Servadio, Rom
- 245) Persönliche Mitteilung Dr. H. Strauss, New York
- 246) Persönliche Mitteilung Miss R. Orente, New York

Nachrufe auf Edmund BERGLER:

- 147) Publisher's Weekly, 181: 39, Nr. 5, 1962
- 148) New York Times p. 37 F 1962

Herrn Professor Dr. U. H. Peters danke ich
für die Überlassung des Themas und für die
jederzeit freundliche Unterstützung bei der
Ausführung der Arbeit.

L E B E N S L A U F

Am 28. Oktober 1948 wurde ich als Tochter von Dr. med. Wolfgang Flory und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Ferrara, in Ludwigshafen (Rhein) geboren.

Von 1955 bis 1959 besuchte ich die Volksschule in Neustadt an der Weinstraße, 1959/60 die Sexta des Staatlichen Neusprachlichen Gymnasiums in Neustadt an der Weinstraße. Ab 1960 besuchte ich das Neusprachliche Gymnasium der Maria Ward-Schule in Landau (Pfalz), wo ich 1967 das Abitur ablegte.

Im Sommersemester 1968 begann ich das Medizinstudium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Die naturwissenschaftliche Vorprüfung bestand ich 1969, die ärztliche Vorprüfung 1971. Am 4. Dezember 1974 beendete ich das medizinische Staatsexamen ebenfalls an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Seit 1. 1. 1975 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Neuro-Psychiatrischen Universitätsklinik Mainz tätig.

